

Karl Heinrich Heydenreichs

ordentl. öffentl. Prof. der Philosophie zu Leipzig,

Propädeutick

der

Moralphilosophie

nach Grundfätzen

der

reinen Vernunft.

Dritter und letzter Theil.

Enthaltend

ein

kurzgefasstes Wörterbuch

der

moralischen Sprache.

Leipzig,

in der Weygandschen Buchhandlung

1794.

Bey der in der Beurtheilung philosophischer Schriften nur zu gewöhnlichen Partheylichkeit muß es mir vergönnt seyn, mich nach Vollendung dieses ganzen Buches nochmals über die Bestimmung desselben, und den Gesichtspunkt, aus dem allein es richtig gewürdigt werden kann, zu erklären.

1) Das Ganze ist für Anfänger bestimmt, nicht für Denker, die schon mit der Wissenschaft vertraut sind. Nur zwey Abschnitte davon dürften vielleicht auch jenen nicht ganz unwichtig seyn, ich meyne die an die Vorrede des zweyten Theils angeschlossenen Versuche, die vorzüglichen Einwürfe gegen die Prinzipien der Critischen Moralphilosophie zu heben, dann die Behandlung der Lehre von der Freyheit. Die letztere ist gewiß dasjenige Stück der kritischen Philosophie, welches unter allen am wenigsten er-

örtert worden, und über dessen eigentliche Schwierigkeiten alle Freunde der Kantischen Theorie, die dasselbe behandelt haben, mit Flüchtigkeit, und als ob sie sie gar nicht sähen, hinweggeschlüpft sind. Selbst Herr Reinhold hat in seinen lehrreichen Auseinandersetzungen über diesen Gegenstand den metaphysischen Theil der Untersuchung nur berührt. Unpartheyische Beurtheiler werden mir hoffentlich die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich selbst die äuffersten Schwierigkeiten, welche in dieser Lehre Statt finden, stark ausgezeichnet, und zu heben versucht habe. Sie werden dieß am wenigsten im II. (von dem Begriffe der moralischen Freyheit, II. Th. S. 97.) III. (Ueber die Möglichkeit der moralischen Freyheit im Menschen, S. 111.) und IV. Abschnitte (über die Wirklichkeit der moralischen Freyheit im Menschen, S. 126.) verkennen; vom III. Abschnitt (S. 111.) darf ich wohl sagen, daß er ganz mein ist.

2) Das Ganze ist bestimmt, um als Grundlage zu meinen Moral und Naturrecht.

vorbereitenden öffentlichen Vorlesungen zu dienen *). Nach diesem Zwecke konnte ich mich aller der Freyheiten bedienen, welche demjenigen vergönnt seyn müssen, welcher Lehrrsätze für akademische Vorträge drucken läßt. Ich durfte bald kürzer, bald weitläufiger seyn, durfte die Vorarbeiten Anderer, die ich doch jederzeit genannt, benutzen, durfte meine eignen Ideen zuweilen aus andern Schriften in diese mit zweckmäßiger Kürze übertragen u. s. w.

3) Bey der Abfassung dieses dritten Bändchens habe ich in Beziehung auf die Kantische Sprache in der Sittenphilosophie Herrn Schmid's Wörterbuch benutzt. Allein man wird finden, daß ich weit entfernt gewesen bin, mich auf die Eigenthümlichkeiten von dieser einzuschränken, die ich nicht einmahl durchgängig billigen kann. Um sich zu überzeugen, daß ich in diesem kleinen Wörterbuche nicht die Rolle des

*) Ich darf es als ein Zeichen der zunehmenden Gründlichkeit im academischen Studiren öffentlich rühmen, daß Vorträge dieser Art zahlreich besucht werden.

Kompilators gespielt habe, schlage man nur zum Beyspiel die Wörter: Aberglaube, Aedel, Betrug, Falschheit, Fatälism, faule Vernunft, Forum, Gewissen, Glaube, Hypothese, Postulat, Recht, Sitte, Sitten, Schwärmerey, Wahrscheinlichkeit, u. a. nach. Gern wäre ich vollständiger und ausführlicher gewesen, wenn es die Gränzen einer solchen Arbeit verstattet hätten.

Leipzig,
in der Michaelismesse
1794.

K. H. Heydenreich.

A.

A posteriori.

Die Vorstellung eines einzelnen Gegenstandes wird Vorstellung a posteriori, empirische Vorstellung genannt, wenn der Stoff zu derselben durch sinnliche Empfindung gegeben worden ist. Eine Verknüpfung mehrerer Vorstellungen heißt a posteriori, wenn der Grund ihrer Weise in der Art liegt, wie die Sinnlichkeit afficirt worden.

Die Vorstellung eines durch uns zu realisirenden Gegenstandes ist ein Zweck. Ein Zweck ist a posteriori, wenn er erfahrene angenehme oder unangenehme Empfindungen voraussetzt, Dinge zu Bedingungen hat, die nicht von uns abhängen und durch Erfahrung allein zu erkennen sind. Ein Mittel zu einem Zwecke ist a posteriori, wenn es nur durch Kräfte bewirkt, die von uns nicht abhängen, und durch Erfahrung erkannt werden kann. Eine praktische Regel a posteriori ist eine solche, welche die Beziehung eines Mittels a posteriori

zu einem Zwecke a posteriori ausdrückt. Ein praktischer Grundsatz a posteriori ist eine praktische Regel a posteriori, von welcher andere praktische Regeln derselben Art abhängen. Endzweck a posteriori ist: Gesundheit; ein Mittel, zu diesem Zwecke, a posteriori: Mäßigkeit; eine praktische Regel a posteriori: sey mäßig, um deine Gesundheit zu erhalten; ein praktischer Grundsatz a posteriori: Befriedige deine Naturtriebe innerhalb der Grenzen des Bedürfnisses.

A priori.

Vorstellungen a priori sind solche Vorstellungen, die wir nicht durch Wahrnehmung und Empfindung, nicht durch Gegenstände der Erfahrung, sondern aus der Natur unsers eignen Vorstellungsvermögens nehmen, wenn auch dieses erst durch sinnliche Eindrücke in Wirksamkeit gesetzt werden muß. Wir haben a priori: 1) einzelne Vorstellungen; a) Anschauungen a priori, α) Zeit; β) Raum; b) Begriffe a priori; 2) Verbindungen von Vorstellungen, Erkenntnisse, Urtheile a priori; a) analytische Urtheile, b) synthetische Urtheile a priori.

Die Urtheile a priori sind entweder a) schlechterdings a priori, lediglich rein, wenn

Form und Stoff im Vorstellungsvermögen bestimmt ist b) gemischt, wenn der Stoff durch Erfahrung gegeben, aber die Form a priori bestimmt ist.

Ein Zweck a priori ist die Vorstellung eines zu realisirenden Gegenstandes, welcher in der reinen praktischen Vernunft selbst gegründet ist, und zwar a) in ihr allein; b) in ihr und zugleich in der unveränderlichen Natur unsrer praktischen Sinnlichkeit, und dem Verhältnisse jener zu dieser. (Propaedeut. II. §. 15 — 23.) Ein Zweck a priori der ersten Art ist ganz rein, und setzt keine erfahrene angenehme oder unangenehme Empfindungen voraus, ist auch unabhängig von äußern Dingen und Gegenständen der Erfahrung; ein Zweck a priori der zweyten Art ist zum Theil empirisch, und setzt Affektion des sinnlichen Begehrungsvermögens voraus. Zweck a priori der ersten Art ist: Harmonie des vernünftigen Willens mit sich selbst; Zweck a priori der zweyten Art: Tugend und Glückseligkeit im Ebenmaas.

Eine praktische Regel a priori ist eine solche, die lediglich von der reinen Vernunft und ihrem ursprünglich und unveränderlich bestimmten Verhältnisse zum Willen abhängt. In wiefern sie für jeden vernünftigen Willen gilt, ist sie Gesetz; jedes wahre Gesetz ist seiner Natur nach a priori.

Aberglaube *)

ist im allgemeinen ein Glaube, welcher entweder der theoretischen, oder der moralischen Vernunft, oder beyden zugleich widerspricht. Ein Glaube ist der theoretischen Vernunft zuwider, wenn sein Gegenstand den Denkgesetzen, oder den allgemeinen Naturgesetzen widerspricht. Ein Glaube widerspricht der moralischen Vernunft, wenn sein Gegenstand sich mit ihrer Gesetzgebung und dem dadurch bestimmten Endzwecke der Menschheit nicht verträgt, oder doch nicht durch dieselbe nothwendig gemacht wird. Es widerspricht der moralischen Vernunft, zu glauben, daß es ein böses Urwesen gebe, daß die

*) Aberglaube kommt entweder von Aber und Glaube her, so daß es das Zu Viel, das Nimium des Glaubens ausdrückt, (so wie Aberwitz die Thorheit der Vielwifferey bezeichnet;) oder von After und Glaube, so daß es unächter, falscher Glaube heist. Daß das aber, woraus es zusammengesetzt ist, über bedeute, und das Wort dem lateinischen Superstitio nachgebildet sey, ist mir nicht glaublich. Die Etymologie und der eigentliche Sinn des Worts Superstitio ist so dunkel, daß man gewiß nie daran gedacht hat, ein Wort etymologisch nach jenem zu bilden; und wenn dieß der Fall wäre, wie wäre aus dem stitio Glaube, und warum das über in aber verwandelt worden?

Schon

Strafen der Sünde ewig seyen; es ist nicht durch dieselbe nothwendig gemacht, zu glauben, daß wir uns in jenem Leben wiedererkennen, Liebende, Freunde, einander wieder finden. Der Aberglaube in Beziehung auf moralische Gegenstände betrifft: 1) die reine praktische Vernunft, und die ihr entgegenstehende Sinnlichkeit; er erklärt das Daseyn der einen und der andern auf eine Weise, welche den Thatfachen des Bewusstseyns, und den Gesetzen des Denkens widerspricht, etwa durch einen dem Menschen innwohnenden, oder ihm immer zur Seite wirkenden guten und einen bösen Geist. Das nun plus ultra des Aberglaubens dieser Art wäre die Annahme eines neben dem guten Urwesen ewigdaseyenden bösen Urwesens; 2) die moralische Freyheit; er erklärt die freyen Handlungen des Willens durch Einflüsse von Gott und Geistern; 3) die Folgen der Handlungen in diesem Leben; er findet in ihnen durchgängige Beziehung auf Moralität, unmittelbaren

Schon zu Ciceros Zeiten hatte sich der Ursprung des Wortes *superstitio* verlohren, und dieser grofse Mann wufste nichts Besseres darüber zu sagen, als: *qui totos dies precabantur et immolabant, ut sui sibi liberi superstitos essent, superstitiosi sunt appellati: de nat. deor. II. 28.*

Einfluss von Gott und Geistern; 4) die Folgen der Handlungen in jenem Leben; er bestimmt sie ohne alle objektive und subjektive zureichende Gründe nach der Eingebung der Phantasie, und den Reizen der Hoffnung und Furcht, bestimmt sie so detaillirt, und anschaulich, als ob sie Gegenstände der Erfahrung wären.

Abgötterey

ist das von allem reinen sittlichen Interesse unabhängige, lediglich eigennützige Bestreben, sich dem höchsten Wesen, wegen seiner Macht, gefällig zu machen, durch eingebildete Befriedigung von Neigungen, die man ihm abergläubisch zueignet.

Abhängigkeit

ist das Verhältniß eines Begehrungsvermögens zum moralischen Gesetze, welches sich auch nach Zwecken der Sinnlichkeit bestimmen kann. Der Wille eines vernünftig endlichen Wesens ist jederzeit abhängig; allein diese seine Abhängigkeit hebt seine Freyheit nicht auf. S. Propäd. V. A. über die moralische Freyheit.

Abneigung.

S. Neigung.

Abfcheu

Der höchste Grad von Abneigung vor einem Gegenstande, besonders einem solchen, dessen Form und Gestalt das Gefühl empört. Abfcheu wird durch Immoralität erregt, vorzüglich, wenn sie sich in ihren Aeufferungen und Wirkungen auf eine sinnlich widrige Weise zeigt.

Abschreckung

ist die Anwendung von Mitteln der Furcht um ein Wesen zu nöthigen, einen Zweck aufzugeben, den es gefaßt hat, oder fassen könnte. Alle Abschreckung bezieht sich auf das sinnliche Begehrungsvermögen.

Absolut

- 1) an sich selbst, innerlich, seinem Wesen nach;
- 2) in aller Beziehung, uneingeschränkt, schlechterdings.

Das Absolute

drückt das schlechterdings Vollendete aus, und ist der allgemeinste Vernunftbegrif, der allen übrigen Vernunftbegriffen und allen Handlungen der Vernunft, wenn sie rein wirkt, zum Grunde liegt. Das absolute Gut ist der höchste Gegenstand des Begehrungsvermögens vernünftiger endlicher Wesen:

Tugend und Glückseligkeit in Harmonie: S. Propä-
päd. 2. Th. V. D. *)

Achtung.

Ein in der Natur der Vernunft selbst gegründetes und durch Einfluss derselben auf das sinnliche Begehrungsvermögen bewirktes Interesse für die Gesetze jener Vernunft, als die obersten, schlechterdings und an und für sich gültigen, und das selbstische Begehrungsvermögen einschränkenden Gesetze. Diese Achtung ist die einzige reine Triebfeder für den vernünftigen Willen. S. Propäd. II. V. C.

Aedel.

Aedle Handlungen beziehen sich allezeit auf unsre Mitmenschen, und zwar sind es Handlungen von vorzüglichem Werthe, Handlungen, welche eine ganz vorzügliche Stärke der Seele, eine ausgezeichnete Kraft der Vernunft, die Neigungen und Gefühle der Selbstsucht zu überwinden, oder auch eine musterhafte Feinheit der

*) Wenn Herr Schmid in seiner Moralphilosophie vier praktische Absoluta als Gegenstände der Kritik der praktischen Vernunft aufstellt. scheint er das Wort: Absolutum nicht in Beziehung auf jedes derselben in einem und demselben Sinne nehmen zu können.

Urtheilskraft ankündigen, mit welcher man seinen Mitmenschen auf eine Weise wohlthut, wodurch seine Verhältnisse und die daraus einspringenden Gefühle am meisten geschont werden, und der Zuwachs von Glückseligkeit, den man ihm ertheilt, ihm auf das reinste und vollendeteste zukommt. Gesinnungen, welche den Grund solcher Handlungen ausdrücken, nennt man ädle Gesinnungen. Menschen, welche eine Fertigkeit solcher Handlungen besitzen, heißen ädle Menschen.

Aergerlich

sind Handlungen; 1) wiefern sie das sittliche Gefühl des Menschen empören; 2) wiefern sie nachtheilige Folgen für die Sittlichkeit anderer Menschen haben können.

Aergernis

sind entweder Handlungen, die nothwendiger Weise schädliche Folgen für die Sittlichkeit anderer Menschen haben oder doch zufälliger Weise haben können, und die ich, ohne eine Pflicht zu verletzen, hätte unterlassen können. (scandalum datum et acceptum.)

Crusius hat das gegebene und genommene Aergernis folgendermaßen sehr richtig bestimmt:

„Einem Aergernis 'geben, heisst ihm eine
 „solche Veranlassung zum Bösen geben, dass uns
 „hernach, wegen unsrer dabey übertretenen Pflicht,
 „ein Theil der Schuld davon zugerechnet werden
 „kann. Man verwirre das gegebene Aergernis
 „nicht mit demjenigen Zustande, da ein anderer
 „aus unserm Thun und Lassen einen Bewegungs-
 „grund zum Bösen nimmt, ohne dass uns daher die
 „geringste Schuld beygemessen werden kann,
 „welches man ein genommenes Aergernis
 „nennt. — Man kann andere sowohl durch Leh-
 „ren und Ueberreden, als auch durch das bloße
 „Exempel ärgern, indem schon die bloße Idee
 „einer Sache ein Bewegungsgrund der dazu gehö-
 „rigen Begierde ist, und zwar eine der allerstärk-
 „sten Bewegungsgründe, sowohl wegen seiner sinn-
 „lichen Lebhaftigkeit, als auch deswegen, weil der
 „Verstand der meisten Menschen roh und übel
 „verwöhnt ist, wozu noch kommt, dass man auch
 „von bloßen Exempeln leichtlich zu Irrthümmern
 „und Vorurtheilen Gelegenheit giebt.“ S. die ganze
 Betrachtung dieses Gegenstandes in seiner Anw.
 vern. zu leben. §. 472, §. 475.

Aeufferlich

in praktischer Beziehung: außer der reinen prakti-
 schen Vernunft, in Rücksicht auf das sinnliche Be-
 gehrungsvermögen, dessen Zwecke, die Mittel der

Erreichung derselben. Aeufferlich zweckmäßig, äufferlich gut, d. i. brauchbar zur Erreichung eines nicht in der reinen praktischen Vernunft gegründeten Zweckes.

Affekt

ist ein Zustand herrschender angenehmer oder unangenehmer, oder gemischter Empfindungen durch die Vorstellung eines Zwecks, den man zu erreichen hof, oder zu verfehlen fürchtet, den man erreicht, oder verfehlt hat. Synonimisch ist: Gemüthsbewegung. Affekten sind verschieden von den thätigen Neigungen, Leidenschaften, Suchten, welche das Bestreben enthalten, einen Zweck zu erreichen, und Gefühle als Nebensache beygefell haben. Affekten sind: Frölichkeit, Traurigkeit, Aergernis u. f. w.

Afficiren

heist im Allgemeinen, Eindrücke auf die sinnliche Empfänglichkeit machen. Das sinnliche Begehungsvermögen wird afficirt, wiefern Eindrücke auf diejenige Empfänglichkeit geschehen, von welcher es abhängt, Der freye Wille wird nicht afficirt, kann es nicht werden.

Affektionspreis

ist derjenige Werth, den eine Sache für ein gewisses Wesen, wegen eines besondern Geschmacks desselben hat.

Allgemeingültig

sind Sätze, welche alle vernünftige Wesen, wenn sie ihr Vorstellungsvermögen gleich. gesetzmäßig anwenden, auf gleiche Weise vorstellen müssen, Sätze deren Gegentheil anzunehmen, keinem vernünftigen Wesen möglich ist, so bald es sie gefaßt hat. Da indessen vernünftige Wesen ihr Vorstellungsvermögen nicht gleich gesetzmäßig anwenden, so ist das Allgemeingültige nie allgemeingeltend, und wird es nie werden.

Analytik der praktischen Vernunft

nennt Kant denjenigen Theil der Kritik der praktischen Vernunft, in welchem das Vermögen der reinen praktischen Vernunft zergliedert wird. Sie hat drey Haupttheile: 1) Analytik der reinen praktischen Grundsätze; b) Analytick der Begriffe des Guten und Bösen, in Gemätsheit jener Grundsätze; c) Analytick der Triebfedern des reinvernünftigen Willens. S. Propäd. I. Th. III, II. Th. V. B. C.

Angebohren

Angebohrne Vorstellungen sind solche, welche ursprünglich durch die Natur unsers Vorstellungsvermögen bestimmt sind, und mit der Entwicklung des Bewusstseyns aus derselben hervorgehn, ohne daß Erfahrung etwas mehr dazu beitrage, als ihre Erweckung zu veranlassen. Angebohrne Vorstellungen in einem andern Sinne sind unmöglich.

Wiefern in der Form des Vernunftvermögens an und für sich praktische Gesetze gegründet sind, wiefern durch sie bestimmt ist der Endzweck vernünftiger Wesen, wiefern daraus mit Nothwendigkeit ein System von sittlichen Begriffen folgt, giebt es angebohrne sittliche Vorstellungen.

Wiefern durch das ursprünglich bestimmte Verhältnis der reinen praktischen Vernunft zu dem Gefühlvermögen das Gefühl der Achtung für das Gesetz entsteht, giebt es ein angebohrnes sittliches Gefühl. (Propäd. II. V. C.) Wiefern es erlaubt seyn kann, die dunkle oder doch nur klare Vorstellung der sittlichen Grundsätze und Begriffe Gefühl zu nennen, kann man ebenfalls von einem angebohrnen sittlichen Gefühle reden. (Propäd. I. IV. S. 109.)

Angenehm

in praktischer Bedeutung ist ein Gegenstand der Sinnlichkeit, wiefern er veranlassende Ursache von Willensbestimmungen seyn kann.

Anthropologie

praktische Anthropologie ist eine Wissenschaft, welche sich zugleich auf die Prinzipien der Kritik der praktischen Vernunft und Metaphysik der Sitten und auf Lehren der Psychologie gründet. Ihr Gegenstand ist das moralische Gesetz, in Beziehung auf den menschlichen Willen, dessen Neigungen, Triebe, und die Hindernisse, dasselbe auszuüben. Gleichlautend sind die Ausdrücke: angewandte Moralphilosophie, Tugendlehre.

Anthropomorphismus

ist im Allgemeinen die Uebertragung einer zur Sinnenwelt gehörigen Eigenschaft auf ein Wesen außerhalb derselben. Im Besondern heisst Anthropomorphism die Bestimmung göttlicher Eigenschaften nach der Analogie der Vermögen der menschlichen Natur. Aller Anthropomorphism ist entweder dogmatisch, oder symbolisch. Der dogmatische Anthropomorphism bestimmt die göttlichen Eigenschaften nach der Analogie der Vermögen der menschlichen

Natur, mit der Einbildung, als ob damit ihre wahre absolute Beschaffenheit dargestellt werde. Der symbolische Anthropomorphismus bestimmt die göttlichen Eigenschaften nach der Analogie der Vermögen der menschlichen Natur, um das Verhältniß begreiflich zu machen, in welchem gegen die Welt und Menschheit, Gott von uns gedacht werden muß. Der symbolische Anthropomorphismus hält also den Begriff eines im Wesen Gottes liegenden zureichenden Grundes für gewisse Zwecke und Wirkungen, in Beziehung auf die Welt und die Menschheit, fest, stellt aber zugleich denselben unter einem Symbole vor, womit nicht die Natur des Gegenstandes an sich ergründet, sondern nur ein bestimmtes wahres Verhältniß desselben in einer analogen Combination bezeichnet werden soll. S. Meine moralische Gotteslehre VII. Kap.

Antinomie der praktischen Vernunft.

In der reinen praktischen Vernunft selbst findet kein Widerstreit Statt; sie ist über ihr Gesetz vollkommen mit sich einig. Eben so wenig ist sie daher unentschieden, worinn sie das höchste Gut setzen solle; sie muß vielmehr ihrer Natur nach, Tugend und Glückseligkeit in Harmonie, für das höchste und vollendete Gut aller vernünftig endlichen Wesen erklären. Nur dann geräth sie in Widerstreit, wenn es darauf ankommt, die Möglichkeit

der Verknüpfung von Tugend und Glückseligkeit zu begreifen; in Widerstreit, wiefern sie auf der einen Seite das höchste Gut anzuerkennen gezwungen ist, auf der andern, wegen der anscheinenden Unmöglichkeit desselben in Gefahr ist, es aufgeben zu müssen. Die unkritische Vernunft weiß sich keinesweges aus dieser Antinomie herauszuwickeln. Kritische Grundsätze allein, können es vermitteln. Propäd. V. D.

Antrieb

ist eine Vorstellung, ein Gefühl, welches eine Willensbestimmung veranlassen kann, ein Zweck, welcher als Bestimmungsgrund einer Handlung vorgestellt wird.

Ascetik

Moralische Ascetick, Wissenschaft der Tugendmittel für die Menschen; sie ist a) die allgemeine; Wissenschaft der Tugendmittel für alle Menschen b) die besondere, spezielle; Wissenschaft der besondern Tugendmittel für die Menschen, nach ihren mannigfaltig abweichenden, zufälligen Beschaffenheiten und Verhältnissen.

Atheismus.

Praktischen Atheismus, nennt man die Handlungsweise eines Menschen, welcher seine Handlungen der

der Leugnung des Daseyns Gottes gemäß einrichtet, welcher von der angenommenen Unmöglichkeit, daß ein Gott sey, auf die Nichtigkeit der moralischen Gesetze schließt, und sie aus diesen Gründen willentlich übertritt. Nicht jeder determinirte Lasterhafte ist ein praktischer Atheist; er kann im höchsten Grade gläubig seyn. Sehr richtig sagt Buddeus (theses theologicae de atheismo et superstitione p. 222 223.) Multi de Deo ejusque providentia et iustitia plane sunt persuasi, et nihilo secius in omne se dant vitiorum genus, eo quod credant, se facile per meritum Christi remissionem peccatorum impetraturos, aut, quod peccata sua, quantumvis atrocia, inter humanas imbecillitates referant, aut quod poenitentiam ab uno tempore in aliud differant, aut quae aliae esse causae possunt, quibus inducti impunitatem prave actorum sibi pollicentur. Immo homines superstitioni ad furorem usque deditos, flagitiosissimos fuisse, experientia docet et viris eruditis non semel observatum. Hos tamen nemo atheos dixerit. Quare si quis pro atheo practico habendus, ex certis signis nobis constare debet, flagitia eius, sceleraque non ex alio promanare fonte, quam quod nullum esse credat deum.

Aufführung

eines Menschen ist das Verhältniß seiner Handlungen, so wie sie äußerlich erscheinen, zu den öffentlich

anerkannten Gesetzen, Konventionen und Decenzen der bürgerlichen Gesellschaft.

Aufklärung

Die wahre Aufklärung des Menschen besteht darin, daß er seinen sittlichen Endzweck richtig fasse, immer vor Augen habe, alles Mannigfaltige in sich und außer sich darauf beziehe, und demnach jeden Gegenstand aus seinem wahren Gesichtspunkte ansehe. Selbstdenken, den obersten Prüfstein aller Wahrheit in sich selbst und in seiner Vernunft suchen, ist nothwendige Bedingung der wahren Aufklärung.

Aufopferung

in sittlicher Rücksicht ist Verzichtleistung auf Vergnügen, und Grade der Glückseligkeit, welche erworben werden könnten, aus reinem Interesse für Pflicht.

Avtomaton

ein Wesen, dessen sämmtliche Zustände nach den nothwendigen Gesetzen der Caussalität in der Zeit erfolgen. Sind die Bestimmungsgründe seiner Wirkungen und Veränderungen bloß körperlich, so ist es ein körperliches Avtomaton; sind sie Vorstellungen, so ist es ein geistiges Avtomatum, ein sinnlichgeistiges, wenn die Vorstel-

lungen bloß sinnlich, ein vernünftiggeistiges, wenn die Vorstellungen auch von der theoretischen Vernunft herrühren. Nach dem System des Determinismus ist der Mensch selbst in seinem sogenannten Willen ein Automaton.

Autonomie.

Autonomie ist das Vermögen sich selbst in seiner Freyheit Gesetz zu seyn und das Vermögen die bestimmten unveränderlichen Gesetze seiner Handlungen, unabhängig von allen fremden Kräften, und ohne Hinsicht auf äußere Zwecke, aus seiner eignen Natur zu nehmen. Im ersten Sinne kommt dem Willen Autonomie zu; im zweyten der reinen praktischen Vernunft.

B.

Barmherzigkeit

ist die durch Gefühl des Mitleidens bestimmte thätige Güte gegen Menschen, die in das niedrigste Elend gesunken sind; die Thätigkeit der Güte möge sich nun in theilnahmevoller Annäherung oder in wirklicher Verpflegung der Leidenden zeigen.

Der Gottheit kann diese Eigenschaft, ohne sie zu erniedrigen, und richtigen Grundsätzen über ihr Wesen zu widersprechen, nicht beygelegt werden.

Bedeutung

praktische Bedeutung eignet man einem Begriffe zu, wenn: a) er nothwendige, durch keinen andern zu ersetzende Bedingung der Möglichkeit des Endzwecks der moralischen Wesen ist; geistige Substanz, Freyheit, Unsterblichkeit, Gottheit; b) Wenn er zur Bestimmung des Willens zu moralisch guten Handlungen dient.

Bedingt

in praktischer Hinsicht, ist jeder sich auf Willensbestimmung beziehende Grundsatz, jede solche Regel, welche von Triebe nach Vergnügen und Glückseligkeit im Allgemeinen, oder von besondern Rich-

tungen desselben in Bedürfnissen und Neigungen abhängt. Bey diesem Gebrauche des Wortes Bedingt wird allezeit für sich verstanden: sinnlich, äußerlich.

Bedingung

in praktischer Hinsicht ist der Grund der Möglichkeit und Wirklichkeit von Regeln für Willensbestimmungen und Handlungen, oder von diesen Willensbestimmungen und Handlungen selbst. Der Trieb nach Glückseligkeit ist Bedingung aller Regeln der niedern und höhern Klugheit. Aeussere von der Vernunft unabhängige Dinge sind Bedingungen diese Regeln zu realisiren. Freyheit ist Bedingung jeder guten oder bösen Handlung.

Bedürfnis

ist in praktischer Hinsicht im Allgemeinen: die durch das Gefühl eines nicht befriedigten Triebes, einer nicht befriedigten Begier bestimmte Nothwendigkeit nach einem Gute zu streben. Alle praktische Bedürfnisse haben ihren Grund: a) im sinnlichen Begehrungsvermögen, dem thierischen, dem der niedern Klugheit, dem der höhern Klugheit; das Bedürfnis der höhern Klugheit ist Glückseligkeit, und kann als allgemeines Bedürfnis vernünftiger endlicher Wesen angesehen werden; b) ein rein vernünftiges Begehrungsvermögen; die

darinn gegründeten Bedürfnisse beziehen sich; a) auf Hervorbringung von Handlungen, die mit dem Gesetze übereinstimmen, Fortschritte in der Veredlung seiner Gefinnungen, und Unabhängigkeit von selbstischen Neigungen; c) auf Erklärung der Möglichkeit des höchsten Gutes; in dieser Hinsicht kann man sagen, praktisches Bedürfnis bestimmen, Daseyn Gottes und Unsterblichkeit der Seele vorauszusetzen.

Befugnis

nennt man das Nichtverbothenseyn einer Handlungsweise, oder einer Willensbestimmung durch das moralische Gesetz, das sittlich Mögliche, das der Willkühr freygelassene. Schmid unterscheidet (in f. Moralphil.) das Erlaubte, die Befugnis und das Recht. Erlaubt, Recht in weiterer Bedeutung ist etwas, in sofern es praktisch möglich ist, jrgend einer Regel, der Kunst, der Klugheit, der Moralität nicht widerstreitet; Befugnis ist moralische Erlaubnis; Recht im moralischen Sinne ist, was durch die sittliche Nothwendigkeit selbst, als sittlich möglich, folglich als eine sittlich nothwendige Befugnis bestimmt ist.
S. Erlaubt. Recht.

Begehren

Begehrnis

Begehrungsvermögen.

S. Propaed. I. B. II. Psychol. Proleg.

Begriffe,

praktische Begriffe sind überhaupt Begriffe, die auf Bestimmung des Willens Bezug haben. Sie sind entweder a) empirisch praktisch, wenn sie sich auf Erkenntnisse durch Erfahrung gründen, und diese auf Erreichung von Zwecken des menschlichen Willens anwenden; b) reinpraktisch, wenn sie sich bloß auf die Natur eines vernünftigen Willens gründen.

Beleidigen

im rechtlichen Sinne heißt: die äußere Freyheit seines Mitwesens wider dessen Zweck eigenmächtig einschränken. Im ethischen Sinne heißt Beleidigung jede sein Mitwesen betreffende pflichtwidrige Willensbestimmung. Beleidigung findet nur zwischen Menschen und Menschen Statt; weder Wesen, die über uns, noch solche, die unter uns sind, können wir im eigentlichen Sinne beleidigen.

Belohnen

heißt einem freyen vernünftigen Wesen wegen einer verdienstlichen Handlungsweise oder Handlung angemessene Grade von Glückseligkeit zu theilen.

Man theilt die Belohnungen in die natürlichen und moralischen. Natürliche Belohnung nennt man die durch Naturgesetze bestimmte Verknüpfung angenehmer Folgen mit legalen Handlungsweisen und Handlungen, wiefern sie sich auf moralische Begriffe beziehen läßt. Streng genommen kann man solche Verknüpfungen keine Belohnungen nennen.

Das wahre sittliche Belohnen kommt nur der Gottheit zu, so wie das sittliche Strafen. Endliche vernünftige Wesen können nur durch Verknüpfung angenehmer Folgen mit gewissen Handlungsweisen und Handlungen ihre Billigung und Wohlgefallen ausdrücken, nur lohnen, und aufmuntern.

Bestimmen

heißt in praktischer Rücksicht: in einem solchen Verhältnisse zu dem Begehrungsvermögen stehen, daß man Grund einer Veränderung desselben wird, die Setzung und Erstrebung eines Zweckes bewirken.

Der freye Wille wird nicht bestimmt, sondern bestimmt sich nur selbst.

Bestimmung

des Begehrungsvermögens ist die Richtung desselben auf einen Zweck. Bestimmung des freyen Willens ist die von ihm selbst sich gegebene Richtung auf einen Zweck, der selbst bewirkte Entschluß.

Bestimmungsgrund

unsrer Handlungen, ist jeder Grund ihrer Möglichkeit. Die Bestimmungsgründe unsrer Handlungen sind entweder: a) material, und betreffen die Gegenstände, worauf eine Handlung gerichtet ist; b) formal und betreffen die Form unsers Willens und Strebens selbst. Bestimmungsgründe sind objektive (allgemeingeltend) in wiefern sie von reinen Vernunftbegriffen abhängen; subjektive, sofern sie die Sinnlichkeit afficiren.

Bestimmung

des Menschen ist der in der moralischen Vernunft und ihren Verhältnissen zu dem sinnlichen Begehrungsvermögen gegründete Endzweck des Menschen. In seiner Vollständigkeit gedacht, ist er das höchste Gut: Tugend und Glückseligkeit in Harmonie. S. Propäd. II. Th. V. D.

Bestrafen

im moralischen Sinne heist: mit gesetzwidrigen Handlungen eines vernünftig endlichen Wesens, wegen der freybewirkten Gesetzwidrigkeit derselben, angemessene unangenehme Folgen verknüpfen, ohne alle weitere Rücksicht. Nach diesem Begriffe kann nur ein Wesen, wie Gott ist, bestrafen. Im politischen Sinne heisst bestrafen: mit gesetzwidrigen Handlungen eines vernünftig endlichen Wesens zur Abschreckung von Wiederholung derselben unangenehme Folgen verknüpfen, welche für diesen Zweck zulänglich dünken. Nur in diesem Sinne bestrafen endliche Wesen einander.

Betrug

ist die absichtliche Erregung falscher Vorstellungen in einem andern, um ihn wider seinen Willen zu eignen Zwecken zu brauchen.

Betrug seiner selbst findet dann Statt:
 a) wenn man falsche und als falsch anerkannte Vorstellungen absichtlich unterhält, wegen eines sinnlichen Zweckes, zur Befriedigung des Triebes nach Vergnügen; b) wenn man Vorstellungen, die Einem aus zureichenden Gründen verdächtig sind, nicht prüft, aus Furcht, durch Anerkennung ihrer Falschheit an Vergnügen und Glückseligkeit einzu-

büßen; c) wenn man Vorstellungen, welche man noch nicht vollständig, bestimmt, oder nach ihren zureichenden Gründen gefaßt hat, absichtlich nicht vervollkommt, weil man dadurch Verminderung seiner Glückseligkeit befürchtet.

Bewegungsgrund

heißt überhaupt diejenige Vorstellung, in welcher der Grund einer Willensbestimmung liegt, d. h. der Grund, wegen dessen der Wille für die Erstre-
bung eines Gegenstands entscheidet. Kant nennt Bewegungsgrund den objektiven (für alle vernünftige Wesen) geltenden Grund des Willens so fern er, durch Vernunft vorgestellt, den Willen bestimmt.

Beweise

Alle und jede moralische Beweise leiten die Wahrheit von Urtheilen über sittliche Gegenstände mit Nothwendigkeit aus allgemeingeltenden Vernunftbegriffen her, welche die Bedingung jener Wahrheit enthalten. So wird z. B. der Beweis der natürlichen Gleichheit aller Menschen, aus dem Begriffe der Persönlichkeit geführt. Alle moralische Beweise setzen die letzte Thatfache des sittlichen Bewusstseyns voraus: das Gesetz der reinen praktischen Vernunft; eine Thatfache, die selbst keines weitem Beweises bedarf, oder fähig ist.

Moralische Beweise nennt man auch Erklärungen der Nothwendigkeit, gewisse theoretisch unerweisliche Sätze anzunehmen, weil sie die einzigen Bedingungen der Möglichkeit des durch die moralische Vernunft bestimmten Endzweckes der Menschheit sind. Das Wort: Beweis bezieht sich hier nicht auf die Gegenstände dieser Sätze, sondern auf die in der Vernunft gegründete Nothwendigkeit, sie für wahr zu halten, als welche wirklich erwiesen wird. Der sogenannte moralische Beweis für die Unsterblichkeit der Seele, zum Beyspiele: ist eigentlich kein Beweis der Unsterblichkeit der Seele, sondern der Nothwendigkeit sie für wahr zu halten.

Bewußtseyn,

moralisches, ist das Vermögen, sich die Gesetze der reinen Vernunft nach ihrer Beziehung auf den freyen Willen, als nothwendig und allgemeingültig vorzustellen. Dieses Bewußtseyn befaßt zugleich in sich Vorstellung seiner selbst als eines für sich bestehenden, beharrenden, sich gleichbleibenden, freyen Wesens.

Billigkeit

ist die freye Verzichtleistung auf sein Recht, oder die freye Nachlassung von seinem Rechte, zum Besten dessen, gegen den man es hat.

Billigung

ist im Allgemeinen die Anerkennung der Tauglichkeit einer Handlung zu einem Zwecke; in moralischer Rücksicht die Anerkennung der vollkommenen Uebereinstimmung einer Handlungsweise oder Handlung mit dem Gesetze der moralischen Vernunft, und dem dadurch bestimmten Endzwecke der moralischen Wesen.

Bös

ist im Allgemeinen alles dasjenige, was von einem vernünftig sinnlichen Wesen wegen eines Vernunftgrundes nothwendig verabscheut werden muß. Die nothwendigen Gründe aller Verabscheuung liegen entweder in dem Triebe nach Glückseligkeit, wiefern er von der empirischen Vernunft geleitet wird, oder in der reinen praktischen Vernunft, wiefern sie Gesetze der Willensbestimmung enthält. In Beziehung auf den der empirischen Vernunft untergeordneten Trieb nach Glückseligkeit, ist alles böse, was die Vernunft als Ursache der Nichtbefriedigung dieses Triebes, und als Ursache von Misvergnügen und Schmerz vorstellt; relatives, beziehungsweise sogenanntes Böses, Uebel. In Beziehung auf die reine praktische Vernunft ist bös eine Handlungsweise, Gesinnung, Handlung eines vernünftig freyen Wesens, welche, weil sie aus Absicht den

Gesetzen der Vernunft widerspricht, von jedem vernünftigen Wesen gemisbilligt werden muß; absolutes Böses; schlechthin Böses, an sich Böses.

Bosheit

als charaktermäßige Handlungsweise ist eine allzeit fertige Geneigtheit, Böses zum Schaden anderer auszuüben, ohne durch Handlungen derselben hinlänglich gereizt zu seyn, und ohne dadurch einen andern Vortheil zu bekommen, als das Bewußtseyn, der andere leide durch uns. In diesem Sinne nennt man einen Menschen boshaft. Als vorübergehende Leidenschaft heißt Bosheit der Zustand eines heftigen mit Rachgier verbundenen Zornes. (Dies war unstreitig die ursprüngliche Bedeutung; das Wort kommt von bossen her: einen mit Rachgier verbundenen Zorn auslassen.)

Bosheitsfünde

heißt jede dem moralischen Gesetze zuwider laufende Willensbestimmung, wiefern sie unter deutlicher Vorstellung des Verhältnisses derselben zum Gesetze erfolgte. Ihr steht entgegen die Nachlässigkeitsfünde.

C.

Cardinaltugenden

sind Grundtugenden, Stammtugenden, allgemeine, rein a priori bestimmbare, sittlich gute Denkart und Handlungsweisen.

Categorisch

gebiethen, heisst mit unbedingter nur in der Vernunft gegründeter Nothwendigkeit gebiethen. Categorischer Imperativ ein in der Vernunft selbst und in ihr allein gegründetes, für den Willen jedes vernünftigen Wesens geltendes Geboth der Sittlichkeit.

Causfalität

ursachliche Verknüpfung, 1) logisch genommen, der Begriff, welcher die Handlung unsers Verstandes im Hypothetischen Urtheile ausdrückt, die Handlung, wodurch er das Verhältniss des Grundes zur Folge bestimmt; reiner Denkbegriff, Kategorie ohne alle Beziehung auf Anschauung; 2) rein verfinnlicht, bezogen auf Anschauung a priori, der Begriff, welcher die Handlung unsres Verstandes ausdrückt, mit welcher er das Mannigfaltige des in der Zeit Anschaulichen nach der Form seines hypothetischen

Urtheilens verknüpft und die regelmäßige Folge jenes Anschaulichen a priori bestimmt. Die logische Causalfalität drückt der Satz des zureichenden Grundes aus: Alles Denkbare hat einen zureichenden Grund seiner Denkbarkeit; die Causalfalität, bezogen auf Anschauung und anwendbar auf Objekte der Satz der ursächlichen Verknüpfung: (der mechanischen Verknüpfung) Alles, was geschieht, setzt etwas voraus, welches sein Daseyn regelmäßig und unausbleiblich bestimmt; jede Zeiterfüllung setzt eine andere Zeiterfüllung voraus, auf welche sie mit Nothwendigkeit folgen muß.

Jede Ursache in der Sinnenwelt ist zugleich Folge, und jede Folge zugleich Ursache. Jede Ursache weist zurück auf eine endlose Reyhe vorhergegangener Ursachen, und zugleich auf eine endlose Reyhe von ihr abhängiger Folgen.

Nur von bedingten Ursachen, d. h. solchen, die selbst Folgen sind, haben wir Erfahrung, seyen es nun a) mechanische, äufere, durch körperliche Bewegung, nach Gesetzen derselben wirkende; b) psychologische, geistige, wo Vorstellung Vorstellung bestimmt. — Von einer unbedingten Ursache besitzen wir nur die nothwendige Vernunftidee. S. Propäd. 2. B. V. A.

Charak-

Charakter

überhaupt: das Merkmal, oder die Merkmale, wodurch sich ein Ding von andern auszeichnet, die eigenthümliche Beschaffenheit einer Sache. Charakter einer Ursache ist das Gesetz ihrer Wirkbarkeit. Die Art und Weise, wie der Grund zu Wirkungen in einem Dinge an sich enthalten ist, ist der intelligible, nur denkbare Charakter einer Ursache; der empirische, durch Erfahrung zu erkennende Charakter einer Ursache, ist die Regel ihrer sich gleichbleibenden Handlungsweise in der Sinnenwelt.

Charakter eines Menschen

ist dasjenige Verhältnis seiner eines Einflusses auf den Willen fähigen Kräfte zu seinem Willen, aus welchem die Handlungsweise folgt, in welcher er sich gleich bleibt. In wiefern dieses Verhältnis nur durch Erfahrung erkannt wird, kann man den Charakter des Menschen in diesem Sinne den empirischen Charakter desselben nennen. In wiefern dieses Verhältnis einen übersinnlichen Grund in dem Wesen des Menschen an sich hat, den er selbst nicht kennt, und niemand erforschen kann, eignet man jedem Menschen auch, einen intelligiblen Charakter zu.

Critick der praktischen Vernunft.
S. Propäd. B. I. III. IV. B. II. V.

Cultur,

sittliche: freye Uebung in der Wegräumung und Ueberwindung der Hindernisse, Gesetz und Pflicht, ihrer selbst wegen, zu realisiren. Durch Cultur entsteht Tugend.

D.

Dankbarkeit.

Dankbarkeit der Gefinnung ist die Anerkennung des sittlichen Werthes wohlthätiger Handlungen Andrer gegen uns. Thätige Dankbarkeit ist dieselbe Anerkennung, verbunden mit dem Bestreben, durch seine Handlungen dem Wohlthäter Vergnügen zu verursachen.

Daseyn Gottes

Verhältnis der Ueberzeugung davon zur Moralphilosophie S. Propäd. II. V. D.

Demüth

moralische, ist Anerkennung des Abstandes unsrer Gefinnung und Handlungsweise gegen das durch das Gesetz bestimmte Ideal des Guten, oder ein Wesen, welches sich diesem Ideale in viel höherm Grade genähert hat.

Determinismus

Der Nervus probandi alles Determinismus liegt in dem Satze der ursachlichen Verknüpfung aller Zustände der Weltwesen in der Zeit, ausgedehnt auf die Dinge an sich. Nach diesem Satze, in dieser Ausdehnung genommen, ist kein eigent-

lich freyer Entschluß des Willens, ja im Grunde gar kein Wille möglich. So wie nach demselben alles, was geschieht, seine entscheidenden Gründe hat, zu der Zeit, und unter den gesammten Umständen, da es geschieht, nicht ausbleiben, oder anders geschehen konnte, so ist auch nach demselben unser jedesmahliges Wollen, sind alle unsre Vorsätze und Entschliessungen unausbleiblich vorherbestimmt. Die Prüfung und Widerlegung alles Determinism S. Propäd. II. B. V.

Dialektik der reinen praktischen Vernunft

Widerstreit, in welchen sie verwickelt wird, wenn sie ohne durch Kritik vom Unterschied der Sinnen- und Verstandeswelt belehrt worden zu seyn, die Möglichkeit des höchsten Gutes begreifen will. S. Propäd. B. II. V. D.

Dogmatismus,
moralischer, ist die Behauptung von Erkenntnissen und Erweisen sittlicher Gegenstände, ohne die Bedingungen der Möglichkeit davon erforscht zu haben.

Dürfen

heißt: nicht gehindert werden sollen. S. Recht.

E.

Egoismus,

Selbstsucht, herrschende Geneigtheit, die Befriedigung seines Triebes nach Vergnügen zum Beweggrunde seiner Handlungen zu machen.

Ehre,

im moralischen Sinne, ist die äußere Geltung des Verdienstes und Werthes eines vernünftig - endlichen Wesens unter seinen Mitwesen. Dieß allein ist die wahre Ehre, wohl zu unterscheiden von dem äußern Ansehen, welches in der Geltung von Vorzügen besteht, die nur Werth des Erfolgs und des Einflusses haben.

Ehrliche

ist ein thätiges Interesse für die Geltung seines Verdienstes und Werthes unter seinen Mitmenschen, ohne besondere Lebhaftigkeit des Bestrebens darnach.

Ehrbegierde

ist das Streben nach Geltung seines Werthes unter seinen Mitwesen, mit Lebhaftigkeit und Energie.

Ehrgeitz

ist ein herrschendes grenzenloses Bestreben, die Geltung seines Verdienstes und Werthes unter seinen Mitwesen zu befördern, zu erhalten, zu erhöhen.

Ehrfucht

bezieht sich mehr auf äußeres Ansehen, denn auf wahre Ehre, und ist ein alles überwiegendes, nimmer rastendes Bestreben, jenes zu erwerben, zu erhalten, zu erhöhen.

Eigenliebe

ist die Oberherrschaft des Triebes nach eigener Glückseligkeit in einem Menschen.

Eitelkeit

ist das Bestreben, die Aufmerksamkeit, den Beyfall, und die Bewunderung andrer durch Eigenschaften auf sich zu ziehen, die nicht zu dem wahren Werthe des Menschen, nicht zu dem persönlichen Wesen des Menschen gehören.

Eleutheriologie

nennt man eine systematische Untersuchung über die Natur der Freyheit.

Empirismus

moralischer, ist die Unternehmung, über die Natur und Gründe der Moralität durch Erfahrung und Beobachtung der Folgen der Handlungen zu entscheiden. S. die Vorrede des 2. Th. der Propäd.

Empirist

ist ein solcher, welcher über die Natur und Gründe der Moralität durch Erfahrung und Beobachtung der Folgen der Handlungen entscheidet.

Endlich

im praktischen Sinne ist ein Wesen, dessen Freyheit zwischen Vernunft und Sinnlichkeit getheilt ist, ein vernünftiges Wesen, welches durch ein sinnliches Begehrungsvermögen beschränkt ist, welches die Ausübung des Guten erschwert. Ein endliches Wesen ist sündhaft.

Endlichkeit

im moralischen Sinne ist die Abhängigkeit eines vernünftigen Wesens von einem sinnlichen Begehrungsvermögen.

Endzweck

ist der höchste Zweck, ein Zweck, der keinem andern untergeordnet ist. Endzwecke sind entweder: a) relative, in Beziehung auf einzelne

Reyhen von Zwecken, b) der absolute, der unter allen möglichen Zwecken der höchste ist. Propäd. II. Th. V. B. D.

Entschluß

ist das Moment der Entscheidung des freyen Willens, die eigentliche Handlung des freyen Willens selbst. S. die Theorie der Freyheit Propäd. II, V. A.

Epikureism

ist diejenige Theorie der Moralität, nach welcher vollkommen zweckmäßige Befriedigung des Triebes nach Vergnügen, des Vergnügens wegen, Tugend, Tugend also bloße Klugheit, bloßes Mittel für die Realisirung der Forderung des sinnlichen Begehrungsvermögens ist.

Erfahrung,

in praktischer Hinsicht, ist: 1) Erkenntniß der Gründe und Ursachen der Handlungen nach Naturgesetzen; 2) Erkenntniß der Folgen der Handlungen nach Naturgesetzen.

Erkenntnis,

praktische, Erkenntnis der Gründe und Folgen von Handlungen. Erkenntnis der Gründe von Handlungen ist: a) reine, α) nach den Gesetzen

der reinen praktischen Vernunft; Erkenntnis dessen, was schlechterdings geschehen soll; b) nach Gesetzen der Natur, die a priori erkennbar sind, Erkenntnis dessen, was geschehen muß. β) empirische, durch zufällige Erfahrung: Erkenntnis dessen, was zu geschehen pflegt; c) gemischte. Erkenntnis der Folgen der Handlungen ist jederzeit empirisch.

Erlaubt

heißt im Allgemeinen, was keiner Regel widerspricht. Moralisch Erlaubt würden Handlungen seyn, welche dem Sittengesetze nicht widersprechen, und also durch dasselbe zugelassen sind. S. Propäd. II. VI. (Uebergang zu der Wissenschaft der Rechte, und Wissenschaft der Rechte.) S. auch Recht.

Erscheinung

ist ein Gegenstand, wiefern er nur in der durch die Natur unsrer Sinnlichkeit und unsers Verstandes bestimmten Form Gegenstand unsers Vorstellens werden kann.

Ethick

nennt man denjenigen Theil der reinen und angewandten Moral, welcher die allgemeinen Pflichten vernünftiger endlicher Wesen, (reine Ethick) und

die speciellen des Menschen (angewandte Ethick) darstellt. (Etym. $\tau\alpha\ \eta\theta\eta$, die Sitten, sittlichen Gesinnungen.)

Evdämonisten

Dieser Benennung bedienen sich Mehrere zur Bezeichnung derjenigen Moralisten, welche die obersten Prinzipien des Willens von dem Triebe nach Glückseligkeit herleiten. Wo ich nicht irre, brauchte Herr Rapp dieses Wort zuerst in f. Schr. Ueber die Untauglichkeit des Prinzips der allgemeinen oder der eignen Glückseligkeit zum Grundgesetze der Sittlichkeit.

Ewigkeit

1) unendliche Dauer eines Gegenstandes, nach welcher er weder einen Anfang gehabt hat, noch ein Ende nehmen wird. Eine solche Dauer kann in der Zeit nicht gedacht werden; 2) Verhältniß zu allen Veränderungen im Weltall, die je waren, sind, seyn werden, das von jedem Zeitverhältnisse unterschieden ist; in diesem Sinne eignet die Vernunft der Gottheit Ewigkeit als Eigenschaft zu; 2) der Zustand des Menschen nach dem Tode, wiefern die Dauer desselben ohne Zeitform gedacht wird.

Eyd

ist die Anrufung Gottes als eines heiligen und allmächtigen Wesens, zur höchsten möglichen Bekräftigung eines Versprechens, oder eines Zeugnisses, oder überhaupt einer Aussage. Der Eyd ist entweder; 1) blos testifikatif, so daß der Schwörende sich blos auf die Gegenwart Gottes beruft: bey Gott, sagt man leider auch im gemeinen Leben nur zu oft, d. h. in der Nähe Gottes, mit der lebhaftesten Vorstellung seines Daseyns, und innigen Zusammenhangs mit der Welt; 2) provokatif, so daß der Schwörende sich ausdrücklich den göttlichen Strafen unterwirft, im Fall er unwahr handle; strafe mich Gott, sagt der gemeine Sprachgebrauch; Der höchste Grad des provokativen Eydes ist ausdrückliche Verzichtleistung auf seine Seeligkeit, unter der Bedingung unredlicher, unwahrer Handlung. Nur der testifikative Eyd ist moralisch zulässig; der provokative im höchsten Grade, ist frevelhaft.

F.

Faktum

Thatſache, iſt überhaupt jede unmittelbare, d. h. nicht aus andern Datis geſchloſſene Erkenntnis eines Gegenſtandes. Allein Kant bedient ſich des Wortes: Faktum in einem ganz eigenen Sinne von Handlungen der Vernunft:

- a) Ein Faktum der empiriſchen Vernunft iſt nach dieſem Weltweiſen ein ſynthetiſcher Satz a priori, deſſen wir uns durch Beziehung auf Anſchauungen, folglich mittelbar, als eines Vernunftgeſetzes, bewuſt ſind z. B. das Geſetz der Cauſſalität,
- b) ein Faktum der reinen Vernunft iſt nach dieſem Weltweiſen ein ſynthetiſcher Satz a priori, deſſen wir uns ohne Beziehung auf irgend eine reine oder empiriſche Anſchauung, und ohne daſs wir ein anderes Vernunftdatum zergliedern, unmittelbar bewuſt werden. Wir haben ein einziges ſolches Vernunftfaktum, nämlich:
- c) ein Faktum der reinen praktiſchen Vernunft; d. i. eine Willensbeſtimmung a priori, welche von empiriſch gegebenen Gründen unabhängig, und demnach nothwendig iſt. Ein Fak-

tum dieser Art ist das Bewußtseyn des praktischen Vernunftgesetzes. Schmid's Wörterb.

Falschheit

als Laster, ist im Allgemeinen das zur Fertigkeit gewordene Bestreben, Andre durch seine Aeußerungen zu einer unwahren Vorstellung von seinen Eigenschaften, Gefinnungen, Handlungen, Gefühlen, und Verhältnissen zu bestimmen. Falschheit wird jederzeit vorgestellt, als frey erworben. Im allgemeinen genommen giebt es: 1) eine Falschheit in Beziehung auf Ueberzeugung; 2) eine Falschheit in Beziehung auf Richtungen und Zustände des Begehrungsvermögens; 3) eine Falschheit in Beziehung auf Gefühle; 4) eine Falschheit in Beziehung auf seine äußern Verhältnisse. Im engern Sinne bezieht sich Falschheit nur auf diejenigen Thätigkeiten, welche von der Freyheit eines Menschen abhängen, welche aber gerade nicht unmoralisch zu seyn brauchen; der Falsche im engern Sinne verbirgt seine Entschlüsse, feindselige Gefinnungen, u. s. w.

Fatum

deutet im Allgemeinen die mechanische Verknüpfung der Ursachen und Wirkungen nach Naturgesetzen an; ordinem seriemque caussarum, cum

caussa caussae nexa rem ex se gignit (εἰμαρμένῃν.)
 Cic. im besondern die Nothwendigkeit der Weltbe-
 gebenheiten, unabhängig von Gesetzen der
 Heiligkeit und Weisheit, blinde Nothwen-
 digkeit.

Fatalism

1) allgemeiner, wissenschaftliche Behauptung
 der unbedingten blinden Nothwendigkeit aller
 Weltveränderungen; *) 2) moralischer; **)

*) Blinde Nothwendigkeit nenne ich eine solche,
 welche unabhängig ist von Gesetzen der Heiligkeit
 und Weisheit, ein blinder Fatalism in dem
 Sinne, dass unbedingte Nothwendigkeit aller Bege-
 benheiten, ohne alle vollständig bestimmende
 Gründe behauptet werde, ist gar nicht gedenklich.

**) Man nennt die folgenden Theorien Fatalism,
 weil sie, wenn man sie mit Bündigkeit verfolgt, zum
 allgemeinen Fatalism hinführen; ohne diese
 Hinsicht würde man sie richtiger mit dem Namen
 Determinism bezeichnen. Dass aber diese Theo-
 rien wirklich zum allgemeinen Fatalism führen,
 wenn man sie mit Bündigkeit verfolgt, erhellet dar-
 aus: a) dass nach ihnen das moralische Gesetz nichtig
 ist; b) nichtig der dadurch bestimmte Endzweck der
 Menschheit; c) grundlos also alle Behauptung eines
 heiligen und weisen Urwesens, eines Gottes.

a) wissenschaftliche Behauptung der nothwendigen Abhängigkeit aller Willensbestimmungen, von Bedingungen, die in der Zeit vorhergehen; b) wissenschaftliche Behauptung der nothwendigen Abhängigkeit aller Willensbestimmungen von über sinnlichen, intelligiblen Gründen; ienen a) kann man den sinnlichen, empirischen, diesen b) den über sinnlichen, intelligiblen Fatalism nennen. Der sinnliche, empirische Fatalism ist entweder α) materiell: Nothwendigkeit aller Willensbestimmungen, bestimmt durch unveränderliche Gesetze der Materie; β) thierisch: Nothwendigkeit aller Willensbestimmungen, bestimmt durch Instinkt: γ) spiritualistisch: Nothwendigkeit aller Willensbestimmungen, bestimmt durch die Naturgesetze der Kräfte des Geistes; δ) dualistisch: Nothwendigkeit aller Willensbestimmungen, bestimmt durch die Naturgesetze der Kräfte des Geistes und des mit ihm verbundenen Körpers. S. Propä d. II. V. A.

Faule Vernunft *)

nennt Kant, wo ich nicht irre, er allein in theoretischer Rücksicht jede willkührliche Behauptung,

*) Dem lateinischen *ignava ratio* kann die Benennung der faulen Vernunft nicht nachgebildet seyn, eben so wenig, als dem Griechischen *αργος λογος*, denn

wodurch fernere Untersuchung abgeschnitten wird; jeder Grundsatz, der die erfahrungsmäßige Naturforschung einschränkt, indem man die Erklärung aus einer intelligiblen Welt nimmt.

Faule Vernunft, oder richtiger den Trugschluss der Faulheit nennt man auch jenen aus allem Fatalism sich ergebenden Schluss, bey der allgemeinen Nothwendigkeit aller Erfolge der wirklichen Welt ganz unthätig zu seyn: wenn alles nothwendig ist, wenn die Sachen jedesmal nicht anders seyn können, als sie jetzt sind, so brauche ich nichts selbst zu thun, ich brauche meine Kräfte nicht anzustrengen, ich darf nur meine Hände in den Schoos legen; *sophisma pigrum, ignava ratio, αργος λογος*, cui si pareamus, nihil omnino agamus in vita. Sic enim interrogant: si fatum tibi est, ex hoc morbo convalescere, sive tu medicum adhibueris, sive non, convalesces. Item: si fatum tibi est, ex hoc morbo non convalescere, sive tu medicum adhibueris, sive non, non convalesces, et alterutrum fatum est, medicum ergo adhibere nihil attinet. Recte genus hoc interrogationis ignavum atque iners nominatum est, quod eadem ratione omnis evita tolletur actio. Cic. de fato.

Form

denn *ratio, λογος*, heisst hier nicht Vernunft, sondern: Schluss, gefolgerte Maxime.

Form

ist im Allgemeinen: a) das Prinzip der Verknüpfung eines Mannigfaltigen, b) die Art der Verknüpfung eines Mannigfaltigen. — Form des Vorstellungsvermögens ist: a) das Prinzip, b) die Art der Verbindung des Mannigfaltigen eines vorstellbaren Stoffes, oder schon gebildeter Vorstellungen: α) Form der Anschauung, β) Form des Denkens, γ) Form des Erkennens, δ) Form des Begreifens. — Form des Begehrungsvermögens ist das Prinzip, die Art und Weise, nach welcher wir vermittelst des Begehrungsvermögens uns die Realisirung von Vorstellungen zum Gegenstande der Aeufferung unsrer thätigen Kräfte machen, die Art und Weise, wie wir Zwecke erstreben. Form eines Begehrnisses ist, das Verhältniß des Vorgestellten, als Grundes, zum Begehrnisse, als seiner Folge. Form der praktischen Vernunft ist die Handlungsweise der Vernunft in Beziehung auf Bestimmung des Willens; Form der reinen praktischen Vernunft ist die Handlungsweise der ohne allen Erfahrungstoff und unabhängig vom Triebe nach Glückseligkeit wirkenden Vernunft in Beziehung auf Willensbestimmung. S. Propäd. I. III. S. 128 — 142.

Formal

1) was in der bloßen Form der Handlungsweise eines Vermögens gegründet ist; 2) was zur Form gehört. Ein formales Naturgesetz ist ein solches, welches die nothwendige Verknüpfung der Gegenstände der Erfahrung ausdrückt. Ein formales practisches Vernunftgesetz ist ein Gesetz, welches nichts ausdrückt, als die Nothwendigkeit der der Vernunft selbst eignen Handlungsweise in Beziehung auf Bestimmung des Willens.

Formel

ist der möglichst präcise Ausdruck einer Regel.

Forum

in sittlicher Rücksicht, heißt: 1) das Princip, oder der Inbegriff von Regeln, nach welchen über den sittlichen Gehalt von Willensbestimmungen und Handlungen entschieden werden muß, 2) diejenige Person, oder diejenige Gesellschaft von nach denselben Gesetzen urtheilenden Personen, welche Befugnis und Macht haben, rechtskräftig über den sittlichen und rechtlichen Gehalt von Willensbestimmungen und Handlungen zu entscheiden.

1.) Das einzig rechtskräftige Forum in der ersten Bedeutung ist das der reinen praktischen Ver-

nunft. (*forum rationis purae*) Vor diesem Forum wird a) über den sittlichen Gehalt von Willensbestimmungen und Handlungen, ohne alle Hinsicht auf die Folgen derselben, bloß nach dem Gesetze entschieden; b) bestimmt, welche Folgen der Beobachter oder Uebertreter des Gesetzes verdient. Menschen sind zu eingeschränkt, zu unfähig einer vollständigen und genauen Kenntniss der Verhältnisse, unter welchen Willensbestimmungen und Handlungen erfolgen, um mit Sicherheit und Bestimmtheit über den innern Gehalt, Werth und Unwerth von Willensbestimmungen und Handlungen zu entscheiden. Gott allein kann nach dem Gesetze der reinen Vernunft strenges und gerechtes Gericht halten.

Im Menschen exekutirt das Gericht der reinen Vernunft das Gewissen; (*forum conscientiae*) es entscheidet nach dem Gesetze der reinen Vernunft, 1) über den sittlichen Gehalt von Willensbestimmungen; 2) über die nach moralischen Gesetzen damit zu verknüpfenden Folgen. Allein wenn auch im Ganzen das Urtheil des Gewissens nicht trüglich ist, so ist es doch, wegen der Schranken unsrer Erkenntnis, keiner völligen Bestimmtheit fähig.

Das äußere Gericht, *forum externum*, ist die reine praktische Vernunft, wiefern sie das Gebot giebt, kein vernünftig sinnliches Wesen solle

das andere in der freyen Verfolgung seines Zweckes durch äussere Handlungen hindern; dieses Geböth folgt aus dem Geböthe: kein vernünftiges Wesen als Mittel für seine beliebigen Zwecke zu behandeln, und ist so beschaffen, daß es von jedem vernünftig sinnlichen Wesen als allgemeingeltend für alle vernünftig sinnliche Wesen angesehen werden muß. Nach diesem Geböthe soll jedes vernünftig sinnliche Wesen das andre seinem Gewissen und seiner innern Responsabilität überlassen, und es im Kreise seiner Freyheit auf keine Weise einschränken. Diefs Geböth ist der Grund alles Rechtes; ich habe nach dem äußern Gericht Recht, jede Handlung zu unternehmen, durch die ich nur die Freyheit keines meiner Mitwesen einschränke, wiefern meine Mitmenschen verpflichtet sind, mich nicht daran zu hindern; ich habe nach dem äußern Gericht Recht, meine Freyheit zu vertheidigen, wiefern meine Mitmenschen verpflichtet sind, diese Vertheidigung nicht zu hindern. Das Naturrecht ist der Exponent der Prinzipien, und Rechtsätze des äußern Gerichts. S. Propäd. II. VI. Meine Abh. über die Gränzen der Naturr. und der Pflichtenl. Originalid. ü. d. Krit. Phil. II. B. III. Wenn dem äußern Gericht das innre Gericht, (forum internum) in Beziehung auf den Rechthabenden entgegengesetzt wird, so bedeutet es die sämmtlichen moralischen Gesetze, wiefern

aus ihnen ein bestimmtes Geboth für den Rechthabenden, in jedem gegebenen Falle folgt: wie er handeln solle. Geschieht aber dieses in Hinsicht des Unrechtanthuenden, so bedeutet es die sämmtlichen sittlichen Gesetze, wiefern sie ihm in einem gegebenen Falle bestimmt gebiethen, wie er handeln solle, ohne alle Hinsicht auf die Gewalt, zu welcher der Rechthabende befugt seyn kann.

Das äufere Gericht enthält diesem nach das Prinzip der Beurtheilbarkeit der Rechtmäßigkeit der Handlungen; das innere Gericht die Prinzipien der Beurtheilbarkeit der Uebereinstimmung unsrer Handlungen mit dem ganzen System moralischer Gebote für den Willen.

Freyheit

S. Propäd. II. V. A. S. 62. u. f.

Furcht;

die Vorstellung der Möglichkeit, oder Nothwendigkeit eines künftigen Uebels, verbunden mit dem Gefühle der Abneigung gegen dasselbe. Der Erfolg von Uebeln wird bestimmt gedacht: a) blos durch Naturgesetze; b) durch Naturgesetze, untergeordnet moralischen Gesetzen. In dieser Hinsicht theile ich die Furcht in die physisch bestimmte und moralisch bestimmte Furcht.

G.

Gebot

Ist die Richtung eines Gesetzes an einen freyen Willen, welcher demselben auch entgegen handeln kann.

Gefühl

sittliches, s. Propäd. I. III, 196. II. V. C.

Gemeinbeste

als Prinzip der Moral betrachtet, S. Propäd. I. IV. S. 173. 183.

Gegenstand,

für das Begehrungsvermögen, S. Propäd. II. V. B.

Gerechtigkeit,

als Tugend, ist die Befolgung von Maximen, deren Gegentheil als allgemeines Gesetz ohne Widersinn nicht gedacht werden kann, eine Befolgung, eben durch diese Ueberzeugung, und demnach durch Achtung für die Vernunft bestimmt. In diesem Sinne unterscheidet man von der Gerechtigkeit die Güte, d. i. die Befolgung von Maximen, deren Allgemeingültigkeit mit dem ganzen Willen übereinstimmt. Die Gerechtigkeit besteht im

Unterlassen, während die **Güte** im Ausüben besteht. Der Gerechtigkeit zufolge hindere ich durch meine Handlungen kein vernünftiges Wesen, sich als Selbstzweck geltend zu machen, schränke es im Kreise seiner Freyheit nicht ein; der Güte zufolge suche ich durch meine Handlungen zu bewirken, daß es sich als Selbstzweck auf die mit der Würde der Vernunft übereinstimmendste Weise geltend machen, und die möglichste Glückseligkeit gewinnen könne.

Wenn gegenwärtig mehrere Moralisten Pflichten der Gerechtigkeit gegen sich selbst, und Pflichten der Güte gegen sich selbst unterscheiden; so scheint mir, daß dieser Unterschied auf einer Spitzfindigkeit ruhe, und daß Pflichten der Gerechtigkeit und Güte nur in Beziehung auf unsre Mitwesen unterschieden werden können.

Gerechtigkeit, als Funktion eines Richters, besteht in der strengen Beurtheilung freyer Handlungen nach Gesetzen, welchen der Urheber derselben unterworfen ist, und der Verknüpfung angemessener Folgen mit denselben. In diesem Sinne übt Gerechtigkeit aus: 1) die Gottheit, als moralischer Weltrichter; a) wiefern sie über den sittlichen Werth der Willensbestimmungen der

freyen Wesen blos nach dem Gesetze urtheilt; b) und ihnen nach dem Grade von Güte, oder Bosheit, der in ihnen Statt findet, ein proportionirtes Maas von Glückseligkeit oder Elend zutheilt; α) belohnende β) bestrafende Gerechtigkeit; 2) der weltliche Richter, welcher im Staate nach den Gesetzen, denen sich der Bürger unterwarf, über die Legalität oder Illegalität seiner Handlungen entscheidet, und mit den illegalen die im Gesetze bestimmten Strafen verknüpft.

Gericht,

S. Forum.

Gefelligkeit

ist die Neigung des Menschen, mit seinem Mitmenschen eine Gemeinschaft der Vorstellungen, Begehrnisse und Gefühle zu unterhalten; sie ist a) uneigennützig, wenn sie sich gründet auf Achtung für die Menschheit und Ehrfurcht gegen persönliches Verdienst; b) eigennützig, wenn sie sich gründet auf eigennützige Rücksichten, und man bey ihr nur die Absicht hat, sich seines Mitwesens als Mittels für seine Zwecke zu bedienen.

Gesellschaft

im rechtlichen Sinne, Vereinigung der Menschen zur gemeinschaftlichen Erstrebung eines

Zweckes, durch Vertrag. Bürgerliche Gesellschaft ist die Vereinigung einer grössern Menge von Menschen, deren vereinigte Kräfte Furcht erregen können, zur Sicherung ihrer Rechte vor einander selbst, und denen Menschen ausser ihnen; wir können auch sagen: eine solche Verbindung von Menschen, in welcher jeder Einzelne durch das Ganze, und deren Ganzes durch alle Einzelne geschützt werden soll.

Gesetz

in praktischer Hinsicht ist der Ausdruck der durch die Vernunft bestimmten Nothwendigkeit einer Handlungsweise, die Erklärung einer Pflicht. Der Grund aller wahren Gesetze für den Willen ist die Vernunft; ein Gebot, in welches sie nicht einstimmen kann, verdient den Namen eines Gesetzes nicht. S. über den Begriff Schmid's Moralphilosoph. Metaph. der Sitten. §. 267. S. 409 ff.

Gesetzmäßig

was mit dem Gesetze übereinstimmt. In sittlicher Rücksicht, kann keine Willensbestimmung gesetzmäßig seyn, ohne durch die Vorstellung des Gesetzes, und die Achtung vor demselben bestimmt worden zu seyn.

Gefinnung

in praktischer Rücksicht, ist der Inbegriff von praktischen Regeln, die ein freyes Wesen zu seinen Maximen gewählt hat. Halten alle diese Regeln die Prüfung nach dem Kriterium der Allgemeingültigkeit aus, so ist die Gefinnung, eine lautre, reingute Gefinnung. Die Gefinnung eines freyen Wesens wird als ein Werk seiner Freyheit gedacht, und ihm zugerechnet.

Gewissen

ist das Bewußtseyn der sittlichen Gesetze der Vernunft, angewendet auf die Beurtheilung seiner eignen Willensbestimmungen. Es zeigt sich: a) vor Unternehmung einer Handlung, durch Entscheidung über ihre Güte oder Börsheit, Erregung des Bestrebens nach Ausübung der Pflicht, und des Abscheus vor Verletzung derselben; b) nach Vollbringung derselben, durch richterlichen Ausspruch über sich selbst; Billigung oder Misbilligung, Erregung von Gefühlen der Zufriedenheit oder Unzufriedenheit. Das Gewissen an und für sich ist unabhängig von religiösen Wahrheiten, und den Hinsichten auf göttliche Belohnung und Strafe; auch der Atheist muß

Gewissen haben, wenn seine moralische Vernunft sich entwickelt. *)

Es ist eine Folge unrichtiger und verworrender Begriffe von den Prinzipien aller Moralität, daß der Ausdruck: Gewissen, gewöhnlich in so falschem Sinne gebraucht wird. Nur zu oft findet man, daß Menschen unter Gewissen nur eine zur Fertigkeit gewordene Hinsicht auf die Folgen ihrer Handlungen, auf göttliche Belohnungen und Strafen, verknüpft mit den Regungen der Hoffnung und Furcht verstehen, ja wohl gar das ganze Gewissen auf die Furcht vor den unangenehmen Folgen der Handlungen und den Strafen einschränken.

Allein obwohl das Gewissen nur das Gesetz der Vernunft zum Prinzip seiner Entscheidungen hat, so schliessen sich doch sehr natürlich in einer Seele, in welcher der Religionsglaube Wurzel gefaßt hat, die Hinsichten auf den Endzweck der Menschheit, den sittlichen Plan der Welt, Gottheit und Unsterblichkeit an seine Urtheile an. Und unstreitig liegt hierinn der Grund, weshalb bey den Römern ein

*) *Et virtutis et vitiorum sine ulla divina ratione grave ipsius conscientiae pondus est, qua sublata jacent omnia. Cic.*

und dasselbe Wort: *religio*, Gewissenhaftigkeit, (Pflichtgefühl) und Gottesfurcht ausdrückte.

Gewissenhaftigkeit

ist die fortdauernde Stimmung eines Menschen, seine Willensbestimmungen der strengsten Kritik nach den sittlichen Gesetzen zu unterwerfen, und hierin bis auf die feinsten Verhältnisse fortzugehen. Die Gewissenhaftigkeit wird als eine frey erworbene, verdienstliche Eigenschaft eines Menschen angesehen, und der Mangel derselben zur Schuld gerechnet.

Gewiss

Etwas ist gewiss, wenn ich durch zureichende objektive Gründe davon überzeugt seyn muß; ich bin einer Sache gewiss, drückt das subjektive Fürwahrhalten eines Individuums aus subjektiven, für selbiges zureichenden Gründen aus, bestimmter würde man sagen: für mich ist gewiss, d. h. meine durch subjektive Gründe bewirkte Ueberzeugung gilt mir einer auf objektiven Gründen beruhenden Gewissheit gleich.

Gewissheit

dieses Wort muß ausschließlich zur Bezeichnung einer Ueberzeugung gebraucht werden, welche sich

auf zureichende objektive Gründe stützt. Ganz unrichtig nannte man sonst einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, oder Ueberzeugung aus subjektiven Gründen, moralische Gewissheit.

Glaube

ein Fürwahrhalten aus zureichenden und nothwendig bestimmenden subjektiven Gründen, bey gänzlicher Unmöglichkeit aller objektiven Gründe. So wie es im Menschen nur eine Beschaffenheit giebt, die es ihm zur Nothwendigkeit macht, gewisse objektiv unerweisliche Sätze für uneingeschränkt wahr zu halten: das Bewusstseyn des moralischen Gesetzes und dadurch bestimmten Endzwecks seiner Natur, so giebt es auch für den Menschen nur einen wahren Glauben, welcher der moralische ist. Dieser Glaube ist von der (objektiven) Gewissheit nur den Gründen, aber keinesweges dem Grade der Ueberzeugung nach verschieden; der Gläubige ist eben so stark und uneingeschränkt überzeugt von der Unsterblichkeit seiner Seele, als von der Wahrheit des Einmal Eins. Glaube ist in subjektiver Rücksicht, was in objektiver das Wissen ist; ich glaube, daß ein Gott ist, und weiß, daß zehn und zehn zwanzig sind. Glaube ist nicht zu verwechseln: a) mit der Wahrscheinlichkeit, welche allezeit durch unzureichende aber doch die entgegengesetzten überwiegende objektive Grün-

de entsteht; b) mit der bloßen Meynung, welche sich auf unzureichende subjektive Gründe stützt.

Kant unterscheidet von dem moralischen Glauben, den pragmatischen und doktrinalen Glauben; Krit. d. r. V. 853. 855 N. N. Was er pragmatischen Glauben nennt, ist nichts anders, als einstweilige Annahme desjenigen von mehreren Sätzen, welcher die stärkern objektiven Gründe für sich hat, obwohl sie nicht zureichend sind, um Ueberzeugung zu gründen, bestimmt durch die Nothwendigkeit, in Beziehung auf einen gewissen Zweck Mittel anzuwenden, Wahrscheinlichkeit, welche man gewissen Handlungen zum Grunde legt, weil man handeln muß. Was Kant doktrinalen Glauben nennt, ist Wahrscheinlichkeit oder Meynung, durch deren Setzung die Vernunft versucht, einen Begriff von der Möglichkeit, dem Grunde, der Bestimmung eines Gegenstandes zu gewinnen.

Ein von Vernunftgründen unabhängiger Glaube heißt ein blinder Glaube, und verdient den Namen des Glaubens gar nicht.

Gleichheit

der Menschen, in moralischer Rücksicht, drückt die Identität der sittlichen Vernunft, nach ihren

Grundgesetzen in allen Individuen unsre Gattung aus. Aus ihr folgt die rechtliche natürliche Gleichheit der Menschen, welche darin besteht, daß alle Menschen in gleichem Grade Persönlichkeit, und die in ihr gegründeten ursprünglichen Rechte besitzen.

Glück

ist die Befriedigung des Triebes nach Vergnügen; oder die Erwerbung von Mitteln derselben, wiefern sie gedacht wird als bloß bestimmt durch Naturgesetze, nicht abhängt von sittlichen Gesetzen.

Glückseligkeit

ist das vollendete Wohlbefinden eines vernünftig sinnlichen Wesens im Ganzen seines Daseyns durch harmonische Befriedigung aller seiner Neigungen, und Bedürfnisse; wir können auch sagen: das Summum des Genusses, welchen sich ein vernünftig-endliches Wesen im Ganzen seines Daseyns vernünftiger Weise wünschen kann.

Gott

derjenige Begriff Gottes, auf welchen uns unser moralisches Bewußtseyn mit Nothwendigkeit leitet, drückt dasjenige Wesen aus, in welchem der zureichende Grund der Wirklichkeit einer mit dem End-

zwecke der moralischen Vernunft vollkommen übereinstimmenden Welt enthalten ist.

Großmuth

als Tugend, ist die freyerworbene Fertigkeit, mit Erhebung über eigenes Interesse, ja mit Aufopferung eigenen Wohlseyns, aus Achtung für die Menschheit zum Besten Anderer zu handeln.

Grundsatz

ist im Allgemeinen jedes Urtheil, aus welchem die Wahrheit anderer Urtheile folgt.

Praktische Grundsätze sind allgemeine Regeln der Willensbestimmung, aus welchen sich besondere ableiten lassen. Sie sind entweder: a) empirische praktische Grundsätze, Regeln, welche komparativ allgemeine Bestimmung des Willens enthalten, und deren Gültigkeit von Erfahrung der Einflüsse einer Handlung auf die Sinnlichkeit abhängt; von dieser Art sind alle Grundsätze für Befriedigung des Triebes nach Vergnügen; b) praktische Grundsätze der reinen Vernunft. S. Propäd. I. III.

Güte

S. Gerechtigkeit.

Gut

S. Propäd. II. V. B. D.

H.

Handeln

heißt einen Entschluß des Willens realisiren. Alles wahre Handeln geschieht frey; Handeln ohne Freyheit ist ein bloßes Wirken.

Handlung

ist die Realisirung eines Entschlusses des Willens. Jede Handlung, als ein Produkt der Freyheit hat einen gedoppelten Charakter: a) den innern ihrer Moralität, welcher bloß auf der Weise der Willensbestimmung im Entschlusse beruht; b) den äußern ihrer Zweckbeziehung, und Wirkung in der Welt; ein Charakter, welcher von dem innern ganz unabhängig und verschieden ist. Jede Handlung hat diesemnach auch eine gedoppelte Form, die Form des Entschlusses selbst, aus welchem sie hervorgeht, und die Form, wodurch das Objekt des Entschlusses erstrebt wird.

Handlungsweise

in moralischer Rücksicht, das Verhältniß der Maximen, nach welchen man seinen Willen bestimmt, zu den Gesetzen der reinen praktischen Vernunft; aus dem Gesichtspunkte der Klug-

heit betrachtet, das Verhältniß der Mittel, die man zu einem Zwecke wählt, zu diesem Zwecke selbst.

Heilig

ist ein vernünftiger Wille, wenn er vollkommen und nothwendig mit dem Sittengesetze übereinstimmt. Diese Uebereinstimmung selbst ist die Heiligkeit. Ein vernünftig endliches Wesen ist der Heiligkeit in keinem Zeitpunkte seines wenn auch als grenzenlos angenommenen Daseyns fähig; nichts desto weniger ist sie für dasselbe in alle Unendlichkeit fort Ideal für seine Bestrebungen.

Heteronomie

ist im allgemeinen das Bestimmtwerden einer Kraft durch fremde Gesetze. Heteronomie kommt der praktischen Vernunft zu, wenn sie für Zwecke, die in der sinnlichen Natur des Menschen gegründet sind, arbeitet, und geleitet von Naturgesetzen und Thatfachen der Erfahrung, die Mittel der Erreichung derselben angiebt. Heteronomie kommt dem Willen zu, wenn man ihn nicht als frey, im strengsten Sinne des Wortes annimmt.

Hoffen

heißt sich den Erfolg eines künftigen Gutes, aus überwiegenden, objektiven Gründen, als

wahrscheinlich, oder, ohne alle objektive Gründe, aus zureichenden subjektiven, als nothwendig vorstellen. Hofnung im ersten Sinne stützt sich auf Naturgesetze; Hofnung im zweyten Sinne auf Forderungen der Morali-
schen Vernunft. Hofnung in diesem Sinne heißt Hofnung im Glauben, gläubige Hofnung. Diese Hofnung hat einen einzigen Hauptgegenstand: Realisirung des höchsten Gutes, und die damit nothwendig verknüpften Ueberzeugungen, z. B. Unsterblichkeit der Seele.

Hypothese

ist die Annahme der Wirklichkeit eines möglichen Gegenstandes zur Erklärung eines wirklich daseyenden Gegenstandes, welcher als Folge mit jenem verknüpft seyn, und also durch ihn begriffen werden kann.

Mit jeder wahren Hypothese soll das Natürliche natürlich erklärt werden.

Den Nahmen der Hypothesen verdienen nicht, die sogenannten transcendentalen Hypothesen, bey welchen man etwas außer- und übernatürliches zur Erklärung einer gegebenen Erscheinung annimmt.

Auch müssen wir Hypothesen von Sätzen eines nothwendigen Glaubens unterscheiden, wie z. B. des Daseyns Gottes, der Unsterblichkeit der Seele.

Hypothetisch

ein Hypothetisches Geboth stellt eine Handlungsweise unter einer Bedingung als nothwendig dar.

I.

Ich

drückt das absolute Subjekt alles Bewusstseyns von Vorstellungen, Wollungen, und Fühlungen aus; es ist selbst keine Vorstellung, und, wenn es Objekt einer Vorstellung wird, so wird es dieß als ein unerkennbares etwas, welches die Vernunft durch Prädikate bestimmt, ohne welche sein Verhältniß zu dem, was im Bewusstseyn für sich geht, nicht gedacht werden kann. Das Ich, mit allen diesen nothwendigen Prädikaten gedacht, heißt Seele. Da Vermögen zu wollen, in seiner absoluten Freyheit, ist die innigste Operation des Ich; um aber das Ich als Subjekt des Wollens zu denken, muß es als unerscheinbar anerkannt werden. Wie dieses geschehe, ist auseinandergesetzt in der Propäd. II. V. A. S. 111. seq.

Ideal

ist überhaupt das Höchste in seiner Art, oder das Höchste in aller Art; a) relatives Ideal; b) absolutes Ideal; relative Ideale bilden Sinnlichkeit, Einbildungskraft, Urtheilskraft, empirische Vernunft; absolute nur die metaphysische oder reine praktische Vernunft.

Absolutes Ideal ist

a) das Ideal der metaphysischen Vernunft, ein Wesen, welches Grund und Stoff alles Denkbaren in sich begreift, Gott.

b) das Ideal der reinen praktischen Vernunft;
 α) an und für sich, Heiligkeit; β) in Beziehung auf ein sinnliches Begehrungsvermögen in demselben Subjekte: das höchste Gut, das Summum, das non plus Ultra alles Bestrebens für vernünftig sinnliche Wesen. Propäd. II. V. D. S. 183. seq.

Idee

Die Willkührlichkeit des Sprachgebrauchs in der Anwendung dieses Wortes war so weit gegangen, daß es für ein Synonymum von Vorstellung galt. Kant gab demselben in seiner Kritik der Vernunft eine bestimmtere Bedeutung, die er durch Platos Autorität rechtfertigen konnte; er nannte Idee einen Vernunftbegrif, dessen Gegenstand sich nicht sinnlich anschauen, noch erfahren läßt.

Eine praktische Idee drückt, nach dieser Bedeutung, jede zeit aus: a) Harmonie von Handlungen der Freyheit mit den Gesetzen der Vernunft; solche Ideen sind die Ideen jeder moralisch vollkommenen Einrichtung in der Welt, die Ideen von Tugenden, der Uebereinstimmung der Tugend

und der Klugheit: b) Harmonie von Veränderungen, die durch Naturkräfte vermittelt werden, mit den Gesetzen der Vernunft, beste Welt, höchstes Gut.

Imperativ

Die deutsche Sprache hat kein Bedürfnis dieses fremden Wortes, da sie durch: Gebot den Sinn desselben hinlänglich bezeichnen kann.

Indeterminism

Behauptung der Freyheit als eines Vermögens sich selbst zu kontradiktorisch entgegengesetzten Handlungen mit gleicher Möglichkeit zu bestimmen. S. Propäd. II. V. A.

Indifferentism

so nennt man diejenige Theorie der Freyheit, nach welcher man Freyheit in dem Sinne erweist, sie sey das Vermögen kontradiktorisch entgegengesetzter Selbstbestimmungen. S. Propäd. II. V. A.

Intelligenz

ein vernünftiges freyes Wesen. Als einer Intelligenz vorgegestellt wird sie von aller theoretischen und praktischen Sinnlichkeit abgesondert gedacht.

Intelligibel

Gegenstand des bloßen Denkens durch Begriffe des Verstandes und Ideen der Vernunft.

Interesse

ist ein durch vernünftige Vorstellungen bestimmtes Wohlgefallen an etwas. Praktisches Interesse ist das Wohlgefallen an einer Gefinnung, Handlungsweise, Handlung wegen ihrer Vernunftmäßigkeit. Diese Vernunftmäßigkeit ist a) entweder eine mit den Gesetzen der theoretischen Vernunft vollkommen übereinstimmende Befriedigung des Triebes nach Vergnügen; sinnliches Interesse; b) oder die bloße Uebereinstimmung eines vernünftigen Willens, als solches, mit ihm selbst, in seiner Handlungsweise; rein vernünftiges Interesse; über letzteres S. Propäd. II, V. C. S. 176. Reinpraktisches Interesse haben auch diejenigen theoretischen Sätze, deren Annahme im Glauben, mit dem Bewußtseyn des Sittengesetzes, auf welches allein sich alles reine praktische Interesse bezieht, nothwendig verknüpft ist: Daseyn Gottes; Unsterblichkeit.

K.

Klugheit

als Vermögen, ist die Fähigkeit der empirischen praktischen Vernunft, Regeln für die zweckmässigste Befriedigung des Triebes nach Vergnügen zu bilden. Sie ist niedere Klugheit, wenn die Regeln einzelne Vortheile betreffen; höhere Klugheit, wenn sie sich auf Glückseligkeit im Ganzen beziehn. Als Fertigkeit, ist Klugheit, die gewandte glückliche Fähigkeit der Urtheilskraft, jene Regeln in gegebenen Fällen anzuwenden,

Klugheitslehre

ist, an und für sich betrachtet, der möglichst systematisch gebildete Inbegrif der Regeln der Klugheit. Moralische Klugheitslehre ist derselbe Inbegrif von Regeln, untergeordnet den Gesetzen der moralischen Vernunft,

L.

Langmuth

ist die ausdauernde Nachsicht eines Menschen gegen einen Andern, welcher seine Zwangspflichten gegen ihn willkührlich zu realisiren veräußt. Der Gottheit kann man die Langmuth nicht als eine Eigenschaft zuschreiben, ohne unwürdige, und falsche Begriffe von ihrem Wesen und besonders ihrer Heiligkeit vorauszusetzen.

Laster

das Laster ist der frey erworbene Hang eines Menschen zur Uebertretung des Gesetzes in Beziehung auf alle Gegenstände der Pflicht, frey erworbener Mangel an Achtung für Gesetz und Pflicht in jeder Rücksicht. Ein Laster ist derselbe frey erworbene Hang und Mangel an Achtung, in Beziehung auf eine Klasse von Gegenständen der Pflicht.

Lasterhaft

ist derjenige, welcher eine festgesetzte Geneigtheit hat, zur Befriedigung des Triebes nach Vergnügen das Gesetz zu übertreten, welcher die Achtung für das Gesetz, und das reine Interesse für Pflicht in sich unterdrückt hat, und mit Leichtigkeit jedem Reitze der Sinnlichkeit nachgiebt.

Lasterhaftigkeit.

ist die aus selbstbewirktem Mangel an Achtung und Interesse für Gesetz und Pflicht entspringende fort-dauernde Bereitwilligkeit eines Menschen, Gesetz und Pflicht zu Befriedigung des Triebes nach Vergnügen zu übertreten.

Legal

ist eine einer angewandten Pflicht dem Aeuffern nach angemessene Handlung. Ich nenne aber hier das Aeuffere der Handlung, die durch den Entschluß des Willens erfolgende, und wirklich erscheinende Aeusserung der Thatkraft. Eine Handlung kann nach dieser Bedeutung legal seyn, ohne den Werth sittlicher Güte zu besitzen. Eine Gesinnung kann nicht bloß legal seyn; wenn sie mit dem Gesetz übereinstimmt, so ist sie auch zugleich sittlich gut.

Legalität

ist die Uebereinstimmung einer Handlung mit einer angewandten Pflicht dem Aeuffern nach, unangesehen, ob sie durch Vorstellung des Gesetzes bewirkt worden, oder nicht. S. Legal. Nur in Beziehung auf angewandte Pflichten, und nur dem Aeuffern der Handlung nach, kann es bloße Legalität geben. Das

Innre der Handlung, die Willensbestimmung selbst, kann nie bloß legal seyn; stimmt sie mit dem Gesetze überein, so ist diese Uebereinstimmung durch Vorstellung des Gesetzes hervorgebracht worden, und kann anders gar nicht gedacht werden.

Leidenſchaft.

Propäd. I. Th. II. §. 20.

Liebe

ist nicht jedes Begehren einer Sache, jede Zuneigung zu einer Sache, sondern eine Zuneigung, verbunden mit dem Streben nach möglichst inniger Vereinigung mit einem Gegenstande. Liebe findet nur zwischen vernünftig - endlichen freyen Geistern Statt, wie zwischen Menschen. Lieben kann ich weder Wesen, die über mir, noch solche, die unter mir sind. Liebe Gottes ist demnach entweder ein Wortspiel, oder Unsinn. Alle Liebe ist entweder: 1) eigennützig, indem der Liebende in der möglichst innigen Vereinigung mit seinem Gegenstande eine Quelle des Vergnügens sucht; 2) uneigennützig, aus Achtung für Menschheit und menschliches Verdienst. *)

*) Ich kann mich nicht entbrechen, Crusius treffliche Entwicklung der Natur der moralischen Liebe herzusetzen; (Anw. vern. zu I. §. 125.) „Unter

Lieblofigkeit

ist der Mangel der Neigung, seine Mitwesen in der Verfolger ihrer Zwecke zu unterstützen, Mangel

der wahren moralischen Liebe versteht man eine solche Neigung die Endzwecke eines andern als seine eigene anzusehn, sich ihm gefällig zu machen, und sich an der Wohlseyn desselben zu vergnügen, welche von demjenigen unterschieden ist, was man aus Furcht, oder um eines gesuchten Nutzens willen thut. Es kann demnach die moralische Liebe in nichts andern bestehen, als in einem solchen Zustande, da man den Willen eines Andern zu seinem Endzwecke macht ohne Absicht auf sich selbst, ich meyne, ohne dafs man sich nach demselben richtet, um einen andern Nutzen für sich selbst, oder die Vermeidung seines eignen Schadens zur Absicht zu machen, und also lediglich um des andern willen. Nun bestehet die Vereinigung der Geister darinne, wenn einer die Endzwecke des Andern als seine eigne ohne fernere Absicht ansiehet. Denn die bloße Aehnlichkeit des Willens ist zur Vereinigung der Geister noch lange nicht genug, gleichwie z. B. niemand sagen wird, dafs der Wille des Königes in Frankreich Franz I. und des Kayfers Karl V. deswegen vereinigt gewesen ist, weil sie alle beyde gern Mayland haben wollten. Zwey Dinge sind alsdann allererst vereinigt, wenn sich das eine nach dem andern also richtet, dafs, wenn in dem Zustande des einen etwas verändert werden sollte, auch der Zustand des andern verändert werden würde, und in

an Interesse für fremde Vollkommenheit und Glückseligkeit.

Luft

als Zustand des Begehrungsvermögens, Luft zu etwas, ist die aus der Vorstellung des Verhältnisses eines Gegenstandes zu unserer sinnlichen Empfänglichkeit entspringende Begier, ihn zu realisiren; als Zustand des Gefühlvermögens: Luft an etwas, das bloße Wohlgefallen an der Vorstellung eines Gegenstandes.

sofern werden sie auch nur für vereinigt gehalten. Die Geister sind demnach allererst vereinigt, wenn der eine die Endzwecke des Andern, als seine eignen, ohne fernere Absicht ansieht. Es bestehet demnach die moralische Liebe in dem Verlangen nach der Vereinigung mit vernünftigen Geistern ohne fernere Absicht.

M.

Mäßigkeit

ist die Befriedigung seiner Naturtriebe innerhalb der Grenzen des Bedürfnisses.

Marktpreis

ist die Geltung eines Mittels der Befriedigung allgemeiner menschlicher Bedürfnisse unter Menschen.

Material

materiale praktische Grundsätze. Propäd. I. III. §. 2. §. 3. §. 4. III. Eingang.

Materie

eines Begehrnisses. Propäd. I. II. §. 6. §. 7. §. 8. S. auch Form.

Maxime

Propäd. I. III. §. 2.

Menschheit

ist im weitern Sinn der Inbegriff der dem Menschen eigenthümlichen und ihn charakterisirenden Kräfte. Vermögen, Theile und Verhältnisse; im engern Sinne der Inbegriff der zur morali-

ſchen Natur des Menſchen gehörigen Kräfte und Vermögen, als welche ihm eigentlich ſeine wahre Würde ſichern. Im erſten Sinne ſagt man: Geſchichte der Menſchheit; im zweyten ſagt Kant irgendwo ſehr wahr: „der Menſch iſt nur zu unheilig, aber die Menſchheit in ihm muß ihm jederzeit heilig ſeyn.“

Menſchenfeind

iſt 1) entweder ein moralischer Phantaſt, und zwar ein ſolcher, welcher aus Achtung für die Menſchheit, die Menſchen haßt, weil ſie im Gebrauch ihrer Freyheit gegen die Würde ihrer Gattung ſo weit zurückbleiben; 2) ein boſhafter Egoiſt, welcher entblößt von Achtung für die Menſchheit, die Menſchen haßt, weil einige derſelben ihm Schaden zugefügt haben; 3) ein Gemüthskranker.

Menſchenliebe,

als Tugend, iſt die Neigung, die guten Zwecke jedes Menſchen zu befördern, aus Achtung für die Menſchheit. Dieſe Tugend wird unterſtützt durch die natürliche Neigung des Menſchen gegen den Menſchen, welche man die Menſchenliebe des Inſtinkts nennen könnte. Die Tugend der Menſchenliebe wird frey erworben, und wächst

wächst mit der Entwicklung der sittlichen Vernunft, und des Gefühls ihrer Erhabenheit. Die Menschenliebe des Instinkts wird angebohren, und verliert sich in dem Maasse, wie die Entwicklung der sittlichen Vernunft steigt.

Menschenvernunft

die gemeine Menschenvernunft, in praktischer Hinsicht, ist die dunkle, oder doch nur klare Vorstellung der sittlichen Gesetze der Vernunft, und der dadurch bestimmten Begriffe. Man nennt sie auch das sittliche Gefühl.

Menschlichkeit

heißt bald: 1) das durch das Bewusstseyn des Vernunftgesetzes und Achtung der Menschheit entstehende thätige Bestreben, das Wohl der Menschen auf jede mögliche Weise zu befördern; 2) eine aus der Eingeschränktheit der menschlichen Natur folgende Schwäche des Menschen. Die letztere Bedeutung könnte man füglich eingehen lassen: 1) weil sie oft hinderlich ist, die erste bestimmt und augenblicklich zu fassen; 2) weil sie zu leicht die Nebenidee einer Entschuldigung der menschlichen Gebrechen mit sich verknüpft. In der letztern Hinsicht würde ich auch rathen, das Adj. menschlich nur in dem Sinne: des Menschen wür-

dig zu brauchen; gewöhnlich drückt man durch menschlich im zweyten Sinne: dem Menschen, als einem schwachen Wesen natürlich, zugleich auch: ihm verzeihlich, aus.

Metaphysick der Sitten

S. Propäd. II. VI.

Mittel

ist alles dasjenige, wodurch ein Zweck erreicht wird.

Moralität.

S. Propäd. I. I. §. 1. §. 2. §. 3.

Moralphilosophie.

S. Propäd. II. VI.

Moraltheologie

S. Propäd. II. VI.

Myfticism

S. Schwärmerey.

N.

Nachahmung

ist die Richtung seiner Freyheit im Gebrauche eines seiner der Freyheit überlassenen Vermögen, nach einem außer ihm befindlichen Muster, möge nun dasselbe erreicht, oder nicht erreicht werden können. Moralische Nachahmung bezieht sich auf musterhafte Handlungsweise eines Wesens, welches gleiche sittliche Gesetze mit uns hat, und dessen Handlungsweise von uns erkannt werden kann. Nachahmung Gottes läßt sich, wenn man Nachahmung in seinem wahren Sinne nimmt, ohne Widersinn nicht denken; allein allerdings Nachahmung Christus.

Nachlässigkeit,

in moralischer Rücksicht, ist freybewirkte Unterlassung der Beziehung des Sittengesetzes auf einen gegebenen Fall, selbst verschuldete Unrichtigkeit der Beziehung, selbst verschuldeter Mangel an hinlänglichem Interesse und Achtung für Gesetz und Pflicht. Uebertretungen des Gesetzes aus Nachlässigkeit sind Nachlässigkeitsünden, entgegengesetzt den Bosheitsünden (*peccata culposa, peccata proaeretica.*)

Natur

dieser Begriff scheint durch Kant nach allen seinen vorzüglichen Beziehungen erschöpft. Natur ist

1) überhaupt, die Verknüpfung der Dinge nach einem allgemeinen Gesetze.

2) im Besondern:

a) in materieller Bedeutung: der Inbegriff der verknüpften Gegenstände.

α) der Inbegriff aller Dinge, sofern sie Gegenstände unsrer Sinne und Erfahrung seyn können; sinnliche Natur; Sinnenwelt.

κ) Gegenstände des äußern Sinnes: körperliche, materielle Natur, Körperwelt.

ϛ) Gegenstände des innern Sinnes; denkende, geistige Natur,

β) der Inbegriff der Dinge an sich; überfinnliche Natur, Verstandeswelt.

b) Natur in formeller Bedeutung als eine Beschaffenheit; die gesetzmäßige Verknüpfung, synthetische Einheit der Dinge; die Abhängigkeit aller zum Daseyn eines Dinges gehörigen Bestimmungen von Einem innern ersten Prinzip;

α) außer unsern Begriffen, unabhängig von den Gesetzen unsers Erkenntnisvermögens;

β) in unserm Verstande, in einer Erfahrungserkenntnis, Ordnung und Regelmäßigkeit der Erscheinungen in Raum und Zeit; Natur im empirischen Verstande.

Schmid. im Wörterbuch.

Moralische Natur

des Menschen ist der Inbegriff seiner der Freyheit untergeordneten Kräfte und Vermögen.

Naturalism der reinen Vernunft

so nennt Kant die Art zu philosophiren dererjenigen, die bey metaphysischen Untersuchungen den gemeinen Menschenverstand der Wissenschaft und Spekulation vorziehen, und den Gebrauch der Kritik für überflüssig halten; Naturalisten der reinen Vernunft.

Natureinfalt

ist die Einschränkung aller seiner Bestrebungen, auf die einfachste Befriedigung seiner natürlichen Bedürfnisse.

Naturfatalism

intelligibler, von Schmid aufgestellt, S. Propäd. II. V. I.

Naturgesetze

im Allgemeinen, Prinzipien der Nothwendigkeit dessen, was zum Daseyn eines Dinges gehört

- 1) Verstandesgesetze, physische; oder Naturgesetze im engern Sinn, d. h. Bestimmungen der nothwendigen Ordnung und Verknüpfung der Erscheinungen oder nothwendige Regeln einstimmiger Erscheinungen; Gesetze desjenigen, was in der Welt geschehen muß.
- a) reine, transcendente, ursprüngliche, die a priori aus dem Verstande kommen, den Erscheinungen ihre gesetzmäßige Verknüpfung geben, und also selbst die Natur ihrer Form nach möglich machen. Sie sind einerley mit den Grundsätzen des reinen Verstandes und den Erfahrungsgrundsätzen.
- b) empirische Naturgesetze, sind auf Erfahrung gegründete nähere Anwendungen und Bestimmungen der reinen Gesetze.
- 2) Spekulative Vernunftgesetze; transcendente Naturgesetze, d. i. nothwendige Regeln, welche auf die höchste Vollkommenheit der Naturerkenntnis abzielen.

Schmid in f. Wörterb.

Naturgesetze des Begehrungsvermögens, Prinzipien der Wirkungen des Begehrungsvermö-

gens, wiefern es in der Ordnung der Naturdinge begriffen, den allgemeinen Gesetzen der Natur unterworfen ist, und seine Handlungsweise demnach in der Sinnenwelt erscheint, beobachtet und begriffen wird. Der wissenschaftliche Inbegriff davon heisst die Thelematologie, ein Theil der Erfahrungsfelenlehre.

Naturrecht

S. Propäd. II. VI.

Neid

ist Misvergnügen über die Vorzüge oder die Glückseligkeit anderer; der höchste Grad des Neides ist der Wunsch trefflicher und glücklicher zu seyn als alle andre, wegen des Misvergnügens, welches es verursacht, andre vollkommner und glücklicher zu sehn, als man selbst ist. Aller Neid ist selbstisch, und kann aus Achtung vor Vernunft, und Interesse für wahre Vollkommenheit allein, nie entstehen.

Neigung

S. Propäd. I, II. §. 20.

Nöthigung

Veranlassung einer Willensbestimmung eines freyen Wesens durch Gründe.

Nothwendigkeit

das Bestimmteyn von etwas durch einen zureichenden Grund.

a) logische Nothwendigkeit, Bestimmteyn einer Vorstellung durch eine andre nach den bloßen Gesetzen des Denkens.

b) sachliche Nothwendigkeit, Nothwendigkeit des Daseyns, Unmöglichkeit des Nichtseyns ;

α) äußerlich bedingte,

β) unbedingte.

c) sittliche Nothwendigkeit, Pflicht.

S. Propäd. II. V. von der Freyheit. S. auch Caussalität.

Noumenon,

ein gedachtes Ding an sich ; das Ding an sich, nach der Form der Denkbarkeit vorgestellt. S. Propäd. I, I. §. 5.

Natürlich

was das unmittelbar angenehme verschafft, Mittel des Vergnügens.

O.

Objektiv gültig

in praktischer Hinsicht, was für alle vernünftige freye Wesen gilt.

Ein praktischer Grundsatz ist objektiv-gültig, und demnach Gesetz, wenn er aus der Form der reinen Vernunft folgt, der Gegenstand nothwendiger Vorstellung für alle vernünftige Wesen ist. Objektivgültig ist ein praktischer Begriff, dessen Gegenstand, ein nothwendiger Gegenstand eines Willens ist, welcher durch ein praktisches Gesetz bestimmt ist, ein Begriff, welcher mit den Vorstellungen des moralischen Gesetzes nothwendig verknüpft ist.

Objektive Realität

Beziehung einer Vorstellung auf einen Gegenstand.

Wenn Kant sagt: die Ideen von Freyheit, geistiger Substanz, Welt, und Gottheit bekämen durch die praktische Vernunft objektive Realität, so bedeutet dieß nicht, daß wir vermittelst der praktischen Vernunft die Natur der Freyheit, der Seele, der Welt, der Gottheit, nach dem, was sie an sich selbst sind, erkennen, sondern, daß die praktische Vernunft einen wirklichen Gegenstand zeigt, mit welchem jene Ideen unzertrennlich verbunden

find, auf welchen sie also auch nothwendig bezogen werden müssen. S. Propäd. II. V. D. §. 14.

Ontologie

moralische, S. Propäd. II. VI.

Optimism

Behauptung des Daseyns der besten Welt; d. h.

1) entweder einer Welt, in welcher die größte mögliche Summe von Wohlfeyn durch Naturgesetze bewirkt wird; sensualistischer Optimism; 2) oder einer Welt, in welcher die größte mögliche Summe von Wohlfeyn durch Naturgesetze, worunter die moralischen mit begriffen, bewirkt wird; synkretistischer Optimism; 3) oder einer Welt, in welcher der höchste Zweck der moralischen Vernunft an und für sich erreicht wird; rationaler Optimism; 4) oder einer Welt, in welcher der vollständige Endzweck vernünftig-sinnlicher Wesen: Harmonie der Tugend und Glückseligkeit erreicht wird, kritischer, allein die Menschheit befriedigender Optimism.

P.

Pathologisch

nennt Kant dasjenige, was von dem leidentlichen Theile der menschlichen Natur, der sinnlichen Reizbarkeit abhängt; in diesem Sinne nennt er die Sinnlichkeit unser pathologisch bestimmtes Selbst; da hingegen die Vernunft das praktisch bestimmende Selbst ist.

Person

in praktischer Hinsicht ist ein mit praktischer Vernunft und Freyheit begabtes Wesen, welches ebendeshalb Zweck an sich ist.

Persönlichkeit

in praktischer Hinsicht, ist der durch die praktische Vernunft und Freyheit bestimmte Charakter eines damit begabten Wesens, nach welchem es sich selbst nur als Zweck an sich vorstellen, und als solcher nur, von jedem andern vernünftigen Wesen vorgestellt werden kann.

Pflicht

S. Propäd. I. III. §. 14. III. Eingang. II. VI.

Pflichtenlehre

S. Propäd. II. VI.

Pflichtmässig

S. Legal.

Phänomenon,

Erscheinung, f. Propäd. I. I. §. 5.

Philosoph

der Anlage nach, ist derjenige, welcher diejenigen Talente besitzt, welche erforderlich sind, um die ursprünglichen Gesetze, nach denen der vorstellende, begehrende und fühlende Mensch wirkt, aus dem Bewusstseyn zu entwickeln, die daraus folgenden nothwendigen Arten der Vorstellungen, Begehrnisse und Gefühle darzustellen, und ihnen gemäß über die Bestimmung des Menschen zu entscheiden. Oder auch, derjenige, welcher die Geistesgaben besetzt, welche erfordert werden, um die nothwendige Form unsrer Vorstellungen, von dem, was seyn kann, ist, seyn muß, seyn soll, durch ihre innerhalb des Bewusstseyns liegenden Gründe zu erklären. *)

*) Philosophus qui de sua vi ac sapientia vnus pene omnia profitetur, is est, qui omnium rerum diuinarum atque humanarum naturam causasque noscit, et omnem bene vivendi rationem tenet ac persequitur,
Cic. de Or.

Philosophie

könnte man in Hinsicht ihres Endzweckes die Theorie der Weisheit, die Weisheitskunde nennen *). Sie ist der systematische Inbegriff der in unserm Bewusstseyn enthaltenen Gründe der unwesentlichen und nothwendigen Formen des Vorstellens, Begehrens und Fühlens, und der daraus folgenden nothwendigen Arten der Vorstellungen, Begehrnisse und Gefühle.

Postulat

der reinen praktischen Vernunft, ist ein durch objektive Gründe unerweislicher Satz, welcher von einem vernünftigen Wesen für wahr gehalten werden muß, weil er eine unersehbare Bedingung ist, sich die Möglichkeit des durch die reine praktische Vernunft bestimmten Endzwecks vernünftig-sinnlicher Wesen denken zu können. Der deutsche vollkommen angemessene Ausdruck ist: Glaubensatz. Ein Postulat der reinen praktischen Vernunft ist wesentlich verschieden von einer Hypothese: 1) mit jedem Postulate wird ein außer der Sphäre der Natur und möglichen Erfahrung liegender Gegenstand gesetzt; derjenige Ge-

*) Nec quidquam aliud est philosophia, si interpretari velis, quam studium sapientiae.

Cic. de Off.

genstand, der durch eine wahre Hypothese gesetzt wird, gehört zur Natur, und mit jeder wahren Hypothese wird Natur durch Natur erklärt; 2) die wahre Hypothese macht wirklich eine Thatfache begreiflich, das Postulat nicht; 3) jedes Postulat ist unerfetzbar, einzig möglich, da es hingegen zur Erklärung einer Naturerscheinung mehrere Hypothesen geben kann; 4) die Annahme einer Hypothese ist willkührlich, die eines Postulates nothwendig.

S. Propäd. II. V. D.

Praktisch,

was in möglicher, wirklicher, nothwendiger Beziehung auf Freyheit eines Willens steht.

Prinzip

ist überhaupt jeder allgemeine Satz, wiefern durch ihn die Möglichkeit eines andern bestimmt ist: ein Grundsatz. Prinzip einer Wissenschaft, ist derjenige Satz, durch welchen der Inhalt derselben in ihrer systematischen Verknüpfung zunächst bestimmt ist. Absolutes Prinzip aller Wissenschaft würde ein Satz seyn, durch welchen Form und Inhalt alles für uns Wissbaren zugleich bestimmt wäre.

Prinzipien der Moralphilosophie S. Propäd. I. III.

R.

Rache

ist die Zufügung eines Uebels an einen, der uns Uebel verursachte, wegen des aus dem ihm zuzufügenden Uebel entspringenden Vergnügens. Das lebhafte Verlangen, einem solchen aus diesem Grunde Uebel zuzufügen, ist Rachgier, dasselbe Verlangen, in einem Menschen herrschend, und verbunden mit einem rastlosen Bestreben, Mittel seiner Befriedigung zu finden, ist Rachsucht.

Rationalism

der praktischen Vernunft nennt man die Behauptung, dass aus der bloßen Form der Vernunft, nach ihrer Beziehung auf Freiheit, höchste allgemein geltende praktische Gesetze für alle vernünftige Wesen folgen, Gesetze, welche unabhängig von dem Triebe nach Glückseligkeit, und den Folgen der Handlungen sind. Entgegengesetzt ist der moralische Empirismus.

Recht,

adiektivisch, drückt die Uebereinstimmung einer Handlungsweise mit den sittlichen Gesetzen der Vernunft aus: es ist recht, dass ich die Ehre meines abwesenden Freundes vertheidige, es ist recht, dass

ich meine Talente bilde. In diesem Sinne ist recht synonymisch mit sittlich gut. Der Lateiner braucht auf dieselbe Weise sein: rectum.

Recht,

substantivisch, bedeutet dasjenige Verhältniß des freyen Willens zur Vernunft, nach welchem er

- 1) ohne eine Pflicht zu verletzen, sich zu jeder von mehreren möglichen Handlungen entschliessen kann:
- 2) oder sich zu jeder von mehreren möglichen Handlungen entschliessen kann, indem er sich zugleich seine Mitmenschen als verpflichtet denken muß, ihn nicht zu hindern. In erster Hinsicht findet Recht Statt in der Sphäre des handelnden Lebens, in Beziehung auf Handlungen, unter deren Verhältnissen die Urtheilskraft keinen Unterschied bemerkt, durch welchen Verbindlichkeit auf die eine oder die andre überginge. Ich habe Recht, spazieren zu gehen, oder auch zu Hause zu bleiben, das Schauspiel zu besuchen, oder nicht, wiefern keine von diesen Handlungen eigenthümliche Verhältnisse hat, nach welchen meine Urtheilskraft die Nothwendigkeit der einen oder der andern, zu Folge der sittlichen Gesetze erklären müßte. In der zweiten Hinsicht bezieht sich das Recht auf die äußere Freyheit des Menschen, welche nicht durch seine freyen Handlungen zu hindern, jeder Mensch sich seine

seine Mitmenschen verpflichtet denken muß. Recht ist in jedem Sinne zugleich Zwangsrecht, d. h. Befugnis, demjenigen, der unfre äufre Freyheit einschränkt, Gewalt entgegenzusetzen.

Alles Recht ist Recht in Beziehung auf Mitmenschen. Recht auf etwas haben, heißt: im Gebrauche von etwas, als Mittels für seine Zwecke, nicht gehindert werden sollen, und eben deswegen die Freyheit dieses Gebrauchs erzwingen dürfen.

Aeufserstes Recht

(ius summum, ἀνέξοδικαιον) ist die Unaufheblichkeit des Zwangsrechtes als solches unerachtet aller Pflichten des Wohlwollens und der Billigkeit.

Rechtswissenschaft,

Naturrecht, Vernunftrecht, s. Propäd. II. VI.

Regel,

ein Begriff, oder ein Urtheil, wodurch die Verknüpfung eines Mannigfaltigen bestimmt wird. Eine praktische Regel, ist ein Begriff, ein Urtheil, wodurch eine Handlungsweise des Begehrungsvermögens bestimmt wird; bezogen auf den Willen eines Individuums, und als gültig für dieses betrach-

tet, eine *Maxime*, als allgemeingültig für alle vernünftige Wesen betrachtet, ein Gesetz.

Rein

- 1) im Gegensatze des mit fremdartigen Untermischten: ein Mannigfaltiges einer und derselben Art, jedes etwas, dem nichts fremdartiges beigemischt ist; in diesem Sinne sagt man: reine Vernunft, Vernunft, isolirt, und unabhängig von andern Vermögen an und für sich betrachtet nach der ihr wesentlichen Handlungsweise, reine Moral, in Hinsicht der Gründe der Pflichten, reine sittliche Prinzipien, reine Geschmacksurtheile. (*Simplex, purum*)
- 2) im Gegensatze des empirischen, so viel als *a priori*. S. *a priori*.

Religion

S. Propäd. II. VI.

Reue.

Der Zustand der moralischen Reue setzt die Anerkennung und Misbilligung einer sittlichbösen That voraus, und besteht in dem Wunsche, die That ungeschehen machen zu können, und dem aus der Unmöglichkeit davon entspringenden Misvergnügen. Die Reue ist nicht nothwendig mit dem Vorfatze der Besserung verbunden. Von der moralischen Reue unterscheide ich die eigennü

tzige Reue, welche die Anerkennung und Misbilligung der Unzweckmäßigkeit einer Handlung voraussetzt, und in dem Wunsche dieselbe ungeschehen machen zu können, und dem aus der Unmöglichkeit davon entspringenden Misvergnügen besteht.

S.

Satz des Widerspruchs

Satz des zureichenden Grundes, ihr
Verhältnis zu dem obersten moralischen Gesetze.
S. Propäd. I. Th. I. §. 16 - §. 19.

Scandal

(Scandalum) f. Aergernis.

Scepticismus

moralischer. S. Propäd. I. Th. IV. S. 152 - 161.

Schaam

moralische Schaam vor sich selbst ist die aus dem Bewußtseyn frey erworbener böser Gefinnung oder einer begangenen sittlich bösen That und damit verknüpften Urtheils, sich der Hoheit seiner Natur unwürdig gemacht zu haben, entspringende Abgeneigtheit sich sich selbst in seiner Freyheit vorzustellen *); verbunden mit dem daraus folgenden Misvergnügen. Moralische Schaam vor andern ist die aus dem Bewußtseyn frey erworbener böser Gefinnung, oder einer begangenen sittlich bösen That, und dem damit verknüpften Gefühle seiner Unwürdigkeit entspringende Furcht, vor dem Urtheile seiner Mitmenschen.

*) sich vor sich selbst verbergen, sagt unsre Sprache, se fugere die lateinische.

Schädlich

ist Alles, was uns in der Erreichung unsrer Zwecke hindert.

Scheintugend

ist eine Fertigkeit in der Ausübung legaler Handlungen, ohne reine gute Gesinnung zum Grunde zu haben, S. Legal. Pflichtmäßig.

Schön.

Nicht selten wird der Begriff des Schönen, auf Charaktere, Gesinnungen und Handlungen angewendet: ein schöner Charakter, schöne Gesinnungen, eine schöne Handlung. Man ist dazu, wie mir scheint, in gedoppelter Hinsicht berechtigt:
 1) Schön ist das, was in der bloßen Contemplation gefällt; das Gute gefällt durch die bloße Idee desselben; das Schöne gefällt ohne alles Interesse; das Gute ist zwar nothwendig mit einem Interesse, aber nicht mit einem solchen verbunden, welches vor dem Urtheile über das Wohlgefallen vorhergeht, sondern einem solchen, welches dadurch allererst bewirkt wird; die Freyheit der Einbildungskraft wird in der Beurtheilung des Schönen mit der Gesetzmäßigkeit des Verstandes als einstimmig vorgestellt; im moralischen Urtheile über das Gute, wird die Freyheit des Willens als Zustimmung des letztern mit sich selbst nach allgemei-

nen Vernunftgesetzen gedacht; das subjektive Prinzip der Beurtheilung des Schönen wird als allgemein d. h. für jedermann gültig, aber durch keinen allgemeinen Begriff kenntlich, vorgestellt; das objektive Prinzip der Moralität wird auch für allgemein, d. i. für alle Subjekte, zugleich auch für alle Handlungen desselben Subjekts, und dabey durch einen allgemeinen Begriff kenntlich erklärt. *) Diese Analogie des Guten und Schönen hat unstreitig den Sprachgebrauch veranlaßt, nach welchem man sich des Prädikates des Schönen statt jenes des guten bedient. Die Sprachen der gebildeten Nationen **) stimmen beinahe alle in demselben überein. Dieselbe Analogie war es unstreitig, welche mehrere Weltweise veranlaßte, ein angeborenes Gefühl der Schönheit der Tugend anzunehmen. 2) Charaktere, Gesinnungen, Handlungen, von sittlicher Güte stellen sich zuweilen äußerlich in schöner Form dar; 3) unser allegorisches Dichtungsvermögen stellt uns unabsehblich die Tugend in schöner Form dar, und diese schwärmerische Vorstellung geht in die Sprache über.

*) Kants Kritik der aesthetischen Urtheilskraft S. 255.

**) Unter den todten Sprachen z. B. die Römische, Griechische, Hebräische, unter den lebendigen die Deutsche, Französische, Englische, Italienische u. a.

Schwärmen

findet Statt in Hinsicht des Vorstellungs- Begehrungs- und Gefühlvermögens. In Hinsicht des Vorstellungsvermögens heist schwärmen: Produkte des Spiels seiner Einbildungskraft, oder des metaphysischen Vermögens seiner reinen theoretischen Vernunft für objektiv- reale Vorstellungen halten, sie als solche verknüpfen und anwenden. Schwärmen, in Hinsicht des Begehrungsvermögens, findet Statt: 1) in den Gründen, aus welchen man handelt, wiefern sie nicht die durch die reine Vernunft bestimmten, sondern unächte von einem schwärmenden Vorstellungsvermögen erzeugte sind; 2) in den Zwecken, welche man erstrebt, wiefern sie nicht zu realisiren sind, ja nicht einmal als Gegenstände fortschreitender Annäherung vernünftiger Weise gedacht werden können; 3) in der Art des Strebens selbst, wiefern es überspannt ist. Schwärmerey in Hinsicht des Gefühlvermögens findet Statt: 1) in vernunft- und naturwidriger Verzichtleistung auf Vergnügen und Arten des Vergnügens; 2) in absichtlicher Zuziehung unangenehmer Gefühle; 3) in einer Einbildung von Gefühlen, die für Menschen unmöglich sind; 4) in der Ueberspannung seiner Gefühle.

Schwärmerey

1) des Vorstellungsvermögens und zwar
 a) der Einbildungskraft; b) der reinen Vernunft;
 diese schwärmt: α) systematisch in der dogmatischen Metaphysik; β) gesetzlos frey im Aberglauben; 2) Schwärmerey des Begehrungsvermögens; 3) Schwärmerey des Gefühlvermögens. S. Schwärmen.

Seele

f. Propäd. I. I. §. 6. §. 7. §. 8. §. 9. §. 10.

Selbstbewußtseyn

in moralischer Hinsicht, ist Bewußtseyn seiner selbst, als des absoluten Subjekts des freyen Willens.

Selbstliebe

Grundsatz der, f. Propäd. I. III.

Sinnlichkeit

praktische, f. Propäd. I. II.

Sitte

ist eine äußere Handlungsweise eines Menschen, gegründet auf eine frey angenommene Maxime. Die Beziehung von Sitte auf Moralität war in den ältern Zeiten näher und bestimmter, als in den spätern; Folge da von, daß sich bei der

Offenheit und Unverstelltheit der frühern Jahrhunderte die innern Gesinnungen in den äußern Handlungsweisen vollkommner, und bestimmter ausdrückten, als in denen darauf gefolgt. Von einer Gesellschaft von Menschen gebraucht, heißt Sitte eine unter denselben allgemein herrschende Handlungsweise, deren Befolgung als ein Resultat sittlich guter Maximen angesehen wird: Sitte eines Landes, Sitte der Vorfahren *).

Sitten

Der Inbegrif der äußern Handlungsweise, die ein Mensch, zufolge gewisser frey angenommener Maximen, befolgt. Da dieser Inbegrif gemeiniglich als Ausdruck innerer Gesinnungen gilt, so bedeuten

- *) Viele brauchbare Bemerkungen über Sitte, Gebrauch, Weise, Gewohnheit, hat Stofsch Verf. in richtiger Bestimmung einiger gleich bedeutenden Wörter IV. Th. 70 - 75. II. Th. 435. — Stofsch hatte im 2 Th. die Beziehung von Sitte auf Moralität ausdrücklich als eigenthümlichen Charakter des Wortes angegeben, und brauchte hierin, scheint mir, keinesweges in der aus dem 4 Th. angezogenen Stelle dem Widerspruche eines Recens. d. Allgem. D. Biblioth. nachzugeben. Sprechen doch mehrere von Sitte abstammende Wörter, als: sittig, sittsam, sittlich, Sittlichkeit für die moralische Beziehung des Wortes Sitte.

Sitten auch den sittlichen Charakter eines Menschen. Endlich drückt man auch durch Sitten Sittlichkeit überhaupt aus, und diesem Sprachgebrauche ist Kant gefolgt, wenn er sagt: Metaphysik der Sitten. Vielleicht liegt hier ein Latinitism zum Grunde; mores bedeutet bey den Römern auch die Sittlichkeit, pars philosophiae, qua mores conformantur, ist die Ethik. Mir scheint, es wäre besser, diesen Gebrauch des W. Sitten aufzugeben, und sich dafür des bestimmten und unzweydeutigen Wortes Sittlichkeit zu bedienen.

Sittengesetz der reinen Vernunft

f. Propäd. I. 1. III. Genauere Auseinandersetzung seines Sinnes f. Propäd. II. Vorrede 1. S. 5. Vertheidigung seiner Reinheit und Unabhängigkeit von der Selbstliebe, ebenda f. S. 8 - 25. f. Unabhängigkeit seiner Gültigkeit von Erfahrung, ebenda f. S. 25 - 38.

Heteronomische Sittengesetze

f. Propäd. I. IV.

Sittenlehre

f. Propäd. II. VI.

Sittlich

beurtheilbar nach Gesetzen der reinen praktischen Vernunft, durch Freyheit möglich, durch Freyheit wirklich, durch Freyheit nothwendig, Beziehung auf Freyheit habend.

Sittlichkeit

f. Propäd. I. I. §. 1. §. 2. §. 3.

Sollen

f. Propäd. II. V. S. 127. 128.

Staatsrecht

allgemeines, f. Propäd. II. VI.

Stolz

als moralisch gute Eigenschaft, ist das Gefühl der Selbstachtung wegen der Würde seiner vernünftigen Natur und des Bewusstseyns wahrer Vorzüge.

Strafe

ist entweder: 1) moralische d. i. ein mit einer unmoralischen Handlung, wegen ihrer Immoralität, durch den Willen eines nach Prinzipien der moralischen Vernunft urtheilenden Wesens verknüpft-tes Uebel; oder 2) politische, d. i. ein mit einer schädlichen Handlung, wegen ihrer Schädlich-

keit, durch den Willen eines, die Folgen der Handlungen zu berechnen fähigen Wesens, zur Abschreckung des Urhebers der Handlung oder anderer Menschen verknüpftcs Uebel.

Sünde

ist jede freye Abweichung vom sittlichen Gesetze.

Sündhaft

ein moralisch - freyes Wesen, wiefern es dem Sittengesetze entgegen handeln kann.



T.

Teleologie

Darstellung, Erklärung und Rechtfertigung unserer Urtheile über die Zwecke der Natur.

Teleologisch

heißt ein Prinzip, welches sich auf Voraussetzung der Zweckmäßigkeit in der Natur gründet.

Thelematologie

ist der wissenschaftliche Inbegriff der Naturgesetze des menschlichen Begehrens und Wollens.

Theologie

S. Propäd. II. VI.

Thorheit

im moralischen Sinne, ist mehr ein Fehler der Urtheilskraft, als des Willens. Der Thor, im moralischen Sinne, ist gutartig, allein unfähig, die Verhältnisse der Zwecke nach ihrer Rangordnung zu ermessen, und die angewandten Pflichten einander gehörig über- und unterzuordnen. Eine thörichte Handlung ist nicht jederzeit Sünde, wenn sie es ist, so ist sie doch nur Nachlässigkeitsfünde; Bosheitsfünde nie.

Thun und Lassen

drückt die äußere Handlungsweise eines Menschen aus.

Trieb

S. Propäd. I. II. §. 17.

Triebfeder

S. Propäd. II. V. C.

Tugend

ist die freyerworbene Fertigkeit eines vernünftig sinnlichen Wesens mit Ueberwindung der selbstlichen Neigungen durchgängig aus Achtung für das Vernunftgesetz zu handeln, und dasselbe in jedem gegebenen Falle mit der möglichsten Richtigkeit und Weisheit anzuwenden, verbunden mit dem rastlosen Bestreben ins Unendliche fort immer sittlich vollkommner zu werden.

Ueber das Verhältniß des Bewußtseyns der Tugend zur Forderung der Glückseligkeit.
S. Propäd. II. VI.

Typus.

des Sittengesetzes, so nennt Kant eine reine Vorstellung, welche die Anwendung des Sittengesetzes auf Fälle der wirklichen Welt, in denen unser Wille

handeln soll, möglich macht; diese Vorstellung kann nur die eines Naturgesetzes seyn, d. i. eines Gesetzes, welches die Bedingung einer bleibenden, innerlich zusammenstimmenden, und harmonischen Ordnung einer Mannigfaltigkeit verbundenen Wesen enthält. An die Idee eines solchen Gesetzes sollen wir jede unserer Maximen halten, um dadurch zu entscheiden, ob sie als allgemeingültig gebilligt werden könne, oder nicht. Den Inbegriff von Grundsätzen, in welchen dieser Typus aufgestellt, gerechtfertigt, und die dadurch mögliche Anwendung des Sittengesetzes gezeigt wird, nennt Kant die Typick der reinen praktischen Vernunft *).

*) Warum Herr Schmid in seiner Moralphilosophie und A. diesen Gegenstand übergangen, will mir nicht einleuchten.

U.

Uebel

ist jedes Gefühl der Unlust, und alles, was dasselbe erregt. Uebel ist wohl zu unterscheiden von dem Bösen, d. i. dem freybewirkten Widerspruche, in welchem eine Willensbestimmung gegen das Gesetz steht. Uebel erfolgt nach Naturgesetzen, das Böse durch Bestimmung eines übersinnlichen Vermögens, des freyen Willens. Alles Uebel, als Uebel ist physisch; wiefern durch freye Willensbestimmungen, sowohl gute, als böse, Uebel entstehen kann, giebt es moralisches Uebel.

Ueberschwenglich

ist: 1) in theoretischer Rücksicht ein Begriff oder Grundsatz, wiefern man ihn zur Erkenntnis eines unerkennbaren Gegenstandes braucht, eine Erkenntnis, welche die durch Erfahrung gegebene Natur übersteigen soll; 2) ein Geboth, welches sich durch den Willen eines endlichen Wesens in den Verhältnissen seines zeitlichen Lebens nicht realisiren läßt.

Ueber-

Ueberfinnlich

ist ein Gegenstand, von welchem wir weder durch Affektion unsrer äußern, noch unsrer innern Sinnlichkeit ein Erkenntnis bekommen können.

Unbilligkeit

ist die Durchsetzung des Rechtes gegen die Pflichten des Wohlwollens und der Güte.

Undankbarkeit

S. Dankbarkeit.

Uneigennützigkeit

im Allgemeinen, die Bereitwilligkeit eines Menschen, ohne Hinsicht auf eigenen Vortheil zu handeln; in sittlicher Beziehung, dieselbe Bereitwilligkeit, bestimmt durch Achtung für das Gesetz.

Unendlich

ist ein Quantum, welches fortschreitend gemessen, aber dessen Messung nie vollendet werden kann. Ein solches Unendliches ist als ein Ganzes nur durch Vernunft denkbar.

Ungerecht

S. Gerecht.

Unglaube

ist die Ermangelung der Ueberzeugung bey zu-
reichenden subjektiven Gründen für einen objektiv
unerweislichen Satz. Der Unglaube wird zuge-
rechnet, wiefern ein Wesen die Nichtentwicklung
seiner moralischen Vernunft, und den Mangel an
Interesse für den Endzweck der Menschheit durch
Misbrauch seiner Freiheit selbst bewirkt hat.

Unrecht,

adjektivisch, synonym von sittlich böse, zuweilen
auch, obwohl fälschlich, von illegal;

Unrecht,

substantivisch, ist jede Einschränkung der äußern Frey-
heit seines Mitmenschen gegen dessen Willen. S.
Recht.

Unschuld

als moralische Eigenschaft, ist diejenige Gesinnung
eines vernünftig - endlichen Wesens, nach welcher
sich in ihm keine Geneigtheit zur Befolgung böser
Maximen festgesetzt hat, und das reine Interesse für
das Gute durchgängig herrschend ist.

Unsterblichkeit,

der Seele, Verhältnis des Glaubens davon zur Mo-
ralphilosophie s. Propäd. II. VI.

Urtheilskraft,

praktische, das Vermögen, Handlungen in gegebenen Fällen der wirklichen Welt auf Regeln zu beziehen, und zu entscheiden, ob sie damit übereinstimmen oder nicht; die praktische Urtheilskraft entscheidet 1) über die Sittlichkeit freyer Handlungen nach Vernunftgesetzen, indem sie diese, vermittelst der typischen Vorstellung eines eine Naturordnung hervorbringenden Gesetzes anwendet; 2) über das Verhältniß der Handlungen zu äußern durch dieselben zu erreichenden Zwecken; 3) über beydes zugleich. In der ersten Beziehung wird durch sie bewirkt: Tugend, in der zweyten: Klugheit; in der dritten: Weisheit.

V.

Verachtung

in moralischen Sinne, ist das Urtheil, daß ein vernünftiges endliches Wesen der Würde seiner Natur unangemessene Gefinnungen und Handlungsweisen hege, verbunden mit Abneigung gegen dasselbe, und Misvergnügen an der Vorstellung davon.

Veränderung

f. Propäd. II. V. S. 90.

Verbindlichkeit

ist das Bewußtseyn der durch die Vernunft bestimmten Nothwendigkeit einer Handlungsweise in Beziehung auf gegebene Fälle. Verbindlichkeiten verhalten sich zur Pflicht, wie Arten zur Gattung *).

*) Ich unterscheide Pflicht, Verbindlichkeit, und Obliegenheit folgendermaßen: Pflicht drückt die durch reine praktische Vernunft bestimmte Nothwendigkeit einer Handlungsweise eines vernünftig endlichen Wesens aus, ohne Beziehung auf gegebene Fälle. Verbindlichkeit, die Nothwendigkeit, eine Pflicht in einem gegebenen Falle auszuüben; Obliegenheit die Nothwendigkeit der äußern Handlung selbst, bestimmt durch Verbindlichkeit. Es ist Pflicht, für die

Verdienst

ist die Geltung frey bewirkter sittlicher Güte, in Gesinnungen und Handlungen nach dem Ausspruche einer unpartheyischen nur nach ihren Gesetzen richtenden Vernunft. Der Begriff des Verdienstes ist mit dem der Würdigkeit, glücklich zu seyn, nothwendig verknüpft. S. Propäd. II. VI.

Vergnügen

Trieb nach Vergnügen, f. Propäd. I. II. §. 14. — §. 30.

Vermögen

f. Propäd. I. I. §. 12.

Vernunft

praktische, f. Propäd. I. II. §. 13. 14. 15. I. III. §. 2. u. folg. auch II. Vorrede S. 10. 11. 12.

Reine praktische Vernunft

Vertheidigung der Annahme davon gegen die Empiristen, f. Propäd. II. Vorrede S. 13 — 25.

Kultur der Menschheit zu arbeiten; der Mann von Talent für Philosophie hat die Verbindlichkeit, wahre Aufklärung zu verbreiten, und die Verbreitung wahrer Aufklärung ist seine Obliegenheit. Schuldigkeit drückt zugleich die Imputabilität der Pflichtmäßigkeit, und Pflichtwidrigkeit aus.

Vernünftiges Wesen

Rechtfertigung der Idee aller vernünftigen Wesen in der Formel des Sittengesetzes S. Propäd. II. Vorrede. I. S. 5. 6.

Verstand

praktischer, f. Propäd. I. II. 15. III. §. 2.

Vollkommenheit

Prinzip der, für die Moral, f. Propäd. I. III.

W.

Wahrheit

moralische, ist Uebereinstimmung unsrer Urtheile über Bestimmungen des Willens mit den unveränderlichen Gesetzen der reinen praktischen Vernunft.

Wahrhaftigkeit

ist die Gesinnung eines Menschen, nach welcher er:
1) theoretisch, seinem Mitmenschen keine Vorstellungen mittheilt, von deren Wahrheit er nicht überzeugt ist; 2) praktisch, ihm keinen zureichenden Grund giebt, Handlungen von ihm voraus-

zufetzen, als solche, die er wirklich entschlossen ist zu realisiren.

Wahrscheinlichkeit

ist die durch das Uebergewicht objektiver Gründe bestimmte mehrere Geneigtheit, einen Satz für wahr zu halten, als sein Gegenteil. Von der (objektiven) Gewissheit ist sie verschieden, weil die Gründe zu einer vollkommenen Ueberzeugung nicht zureichen, das Gegenteil vielleicht durch objektive Gründe noch erwiesen werden kann; von dem Glauben dadurch, daß dieser auf bloß subjektiven Gründen beruht, welche aber mit Nothwendigkeit zum Fürwahrhalten bestimmen; von der Meynung dadurch, daß diese auf unzureichenden subjektiven Gründen beruht. Was gar keiner objektiven Gründe fähig ist, läßt weder Wahrscheinlichkeit noch Unwahrscheinlichkeit zu. Ich glaube, daß meine Seele unsterblich ist, allein es ist weder wahrscheinlich noch unwahrscheinlich.

Weisheit

ist die vollständige, verhältnismäßige, und harmonische Unterordnung aller seiner niedern Zwecke unter den Endzweck seiner Natur.

Welt

Begrif der besten Welt; f. Propäd. II. VI.

Widerstreit.

der reinen praktischen Vernunft, f. Antinomie.

Wille

f. Propäd. I. II. §. 5 - §. 14. II. V. A. II. III. IV. V.

Würde

der Moralphilosophie, f. Propäd. II. VII.

Z.

Ziel

allgemeingültiges, f. Propäd. II. V. B.

Zurechnung

moralische, f. Propäd. II. V. A. 6. 76. 77.

Zustand

f. Propäd. II. V. S. 90.

Zwangsrecht

f. Recht, f. auch Propäd. II. VI.

Zweck

ist der Gegenstand einer Vorstellung, auf deren Realisirung der Wille eines Wesens gerichtet ist. S. Propäd. II. V. B.

Zweck an sich

ist dasjenige, dessen Daseyn an sich selbst einen absoluten Werth hat, und, ohne alle Beziehung auf etwas aufser ihm, an sich Würde hat. Dem, was Zweck an sich ist, steht entgegen dasjenige, was in Beziehung auf etwas anders Zweck ist, wie in Beziehung auf Neigungen, und darauf gegründete Bedürfnisse. Ueber den Begriff des vernünftigen Wesens, als Zweck an sich, f. Propäd. I. III. §. II. Vorrede, besonders S. 41. 42.

Wenn sich Zweck und Absicht scharf unterscheiden lassen, so besteht der Unterschied des einen Wortes vor dem andern darin, daß Zweck bloß den Gegenstand des Strebens ausdrückt, Absicht zugleich auch das Streben selbst. Schon die Etymologie zeigt dies: der Scheibenschütze hat die Absicht, den Zweck (den Nagel in der Mitte) zu treffen. So bestimmt diese Wörter auch Stofsch Versuch in richtiger Bestimmung einiger

gleich bedeutenden Wörter, Th. 2. S. 272. Wenn Adelung sagt: „die Absicht setzt allemal ein vernünftiges Wesen voraus: Zweck und Endzweck aber können auch von unvernünftigen und leblosen Dingen erhalten werden“ so deutet er damit in der That gar keinen wesentlichen Unterschied an. Nämlich wenn ich einem unvernünftigen oder leblosen Dinge einen Zweck oder Endzweck zu-eigne, so ist dieß eine elliptische Redensart, bey der ich mich allezeit auf die Idee eines vernünftigen Wesens beziehe, welches ich als Urheber des Dinges weifs, glaube oder voraussetze. Sage ich also, um bei Adelungs Beyspiele zu bleiben: „der Endzweck einer Schrift, der Welt,“ so beziehe ich die Schrift und die Welt auf ihren Urheber, der Endzweck wird nicht der Schrift, oder der Welt, sondern diesem Urheber zugeeignet. Ganz zufällig ist es, daß man in solchen elliptischen Redensarten sich des Wortes Absicht weniger bedient, ich sage nur weniger, denn zuweilen wird es auch in gleichem Falle gebraucht: „Die Absicht des Buchs ist“ sage ich eben so richtig, als: „der Zweck des Buches ist;“ die eine Redensart heist wie die andre: die Absicht, der Zweck, (nicht des Buches, sondern) des Verfassers mit diesem Buche ist.

Zweck und Ziel scheinen mir nicht genau unterschieden werden zu können.

Heydenreich, Karl Heinrich,

Karl Heinrich Heydenreichs ordentl. öffentl. Prof. der Philosophie in
Leipzig, Propaedeutick der Moralphilosophie nach Grundsätzen der reinen
Vernunft
Bd.: 3

Leipzig 1794

Ph.pr. 639-1/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10040840-1

VD18 80267653-001